F. N. König.

Anna Barbara Vögeli,
von Laupen.

Die
Feyer der Laupenschlacht.

Gehalten den 28ten Juny 1818.

Beschrieben von einem Theilnehmer,
als Andenken für Viele.

Bern, bey Chr. Albr. Jenni.
Zum Neujahr 1819.

Nichts verbindet Völker und Burgerschaften inniger, als gemeinsame Noth oder gemeinsame Freude. Gemeinsame Noth mag das Schicksal herbeyführen, wenn es aufschütteln will aus Trägheit, emporheben aus Versunkenheit. Zu gemeinsamer Freude muß jeder Verein sich selbst ermuntern; nie kann sie von aussen ihm angekünstelt, nie auf Befehl hervorgebracht werden.

Mannhaft bestanden vor Alters unsre Väter so vielfache gemeinschaftliche Noth; aber von Herzen auch verbanden sie sich zu gemeinschaftlichem Jubel. Und welcher Jubel wäre wohl größer, wäre festlicher und erhebender, als gerade der des Andenkens glücklich bekämpfter Noth? siegreicher Mannheit? neu gesicherten Lebens der ganzen Gemeine? Nicht die heitere Gegenwart nur, — die lange Vergangenheit zugleich wird freudvoll empfunden; und was leiblich nie beysammen stand: die Ahnen, die Väter, die Enkel, — das tritt geistig in Eins, um jedes Gefühl des volksthümlichen Waltens und Geniessens aus den entferntesten Zeiträumen in den Augenblick einer umfassenden wahrhaft begeisterten Seelenlust zusammenzudrängen.

Mit einfachem Gradsinn, ungekünstelt das Rechte treffend, haben die Schweizer der Vorzeit solcherley

Andenken durch Umzüge, Feste, Kirchgänge mannigfaltig gefeyert. Ueberstandene Mordnächte, Belagerungen, Stürme, zumeist aber heißerrungene Siege wurden bis auf den Tag der Umwälzung des altschweizerischen Gemeinwesens in so vielen Theilen des Vaterlandes mit Festlichkeit begangen, daß einem regern Geiste die Erweckung zur Thatkraft der Ahnen, und zum Danke für ein reiches Vermächtniß von Wohlstand oder Freyheit fast allenthalben im Ueberfluß entgegen kam.

Hat jene Staatsumwälzung eine Zeitlang muthlos gemacht, hat manche Feyer sich mit ihr verloren, und schien das Andenken der siegreichen Väter schmerzlich, als man sich überwältigt fühlte; so reitzte hinwieder neugewonnene Selbstständigkeit die Gemüther zu neuem Bedürfnisse solcher Feyer; und die lebendige Einsicht, daß Mangel an den Tugenden der Väter das Verderben der Söhne geworden, trug hin zu dem Wunsche, dieser Tugenden recht eingedenk und ihres Wirkens auf das innigste bewußt zu werden, um in alter Eintracht, in frischerwachendem Vaterlandssinne gegen die Gefahr eines neuen Ueberdranges sich zu kräftigen.

Auch Bern hat durch die Staatsumwälzung Bürgerfeste verloren. Sein Ostermontag lebt in freundlicher Rückerinnerung bey Allen, die vormals ihn mitgefeyert. Aber die alte Ordnung der Dinge hat nicht bis auf denjenigen Grad sich herstellen lassen, der diesem Tage den verlorenen Glanz hätte zurückgeben können. Zertrennt ist der lustige Verein, der unter dem Namen des aussern Standes nicht ohne vielfältige

Frucht für bürgerliche Sinnesgemeinschaft ein scherzreiches und doch argloses Nachbild der obrigkeitlichen Behörde vor die Augen des Volkes stellte. Dem Ernste der Obrigkeit selbst geziemen die Veranstaltungen zu so buntem Getümmel wenig. Was aber Zünfte, was Handwerker und Landleute damals zur allgemeinen Festlichkeit beygetragen, das erliegt ohne Haltung, weil der beseelende Mittelpunkt jenes aussseren Standes verschwunden ist.

Mit wehmüthiger Sehnsucht war der Mangel an solch einem Freudentage vielmals besprochen worden, seit so viel Altes und Gutes für unser Vaterland sich wiedergefunden. Eine Burgerlust, wie sonst keine, war dem Burger der Stadt mit diesem Ostermontag entrissen. In so Manchem schlug das alte Herz; aber das Fest des Ergusses war dem alten Herzen geraubt. Jene Freudigkeit darbte, die den Ahnen schon eigen, den Vätern noch unbenommen, ein Erbstück für die Enkel geschienen, das ihnen vielfach Heil verhieß. Mit welchen man froh gewesen, mit denen ist es so viel leichter auch Weh zu tragen.

Ein anspruchloser Burgerleist, ein burgerlicher Verein, von welchem kein rechtlicher Burger Berns ausgeschlossen ist, gab dem Ostermontag 1818 einigen Schimmer des vormaligen Glanzes zurück. Eulenspiegel, Bär, Wilhelm Tell mit seinem muntern Knäblein, die drey Bundesbrüder, und solcherley Sinnbilder des vaterländischen Ruhmes und Frohsinns mehr; zugleich ein treuherziger Gesang bey freundschaftlichem Mahl

und ein gereimtes altväterisches Sendschreiben erheiterte die Theilnehmer, und gab ihnen das Vertrauen, in all ihren Mitburgern Sinn genug für ein neues Vaterlandsfest zu finden, wenn Bedeutung, Zeit, Ort und Begehungsweise recht ansprechend gewählt werden könnten.

Am Tage der Verkündigung Mariä, den 25ten März 1818, ward in engerem Verein von 20 oder 25 Burgern der Gedanke wieder aufgenommen, und ein Anwesender schlug unter beystimmendem Zuruf der Uebrigen die Feyer des Laupensieges vom Jahre 1339 vor. Erhebend, jedem Partheygeiste fern, eines Festes würdig, zu allem Schönen und Guten ermunternd, schien das Andenken jenes Sieges wie kein andres den Wünschen aller festlich gesinnten, aller redlichen Berner gemäß. In jedem Herzen war eine Lücke weniger; den Vorschlag übersinnend zog Gast um Gast von dannen; keine Schwierigkeit erhub sich zu mächtig.

Nach einigem Stillstand erfolgte leises und immer lauteres Anfragen, ob die Feyer zu Stand kommen möge? Niemand wollte sich aufwerfen als Vormann. Da versprachen sich Einige, am Jahrstage der Laupenschlacht die Wahlstatt feyerlich zu besuchen, es möge sie begleiten wer da wolle, bey jeglichem Wetter, auf jeden Fall.

Im trauten Kreise des Burgerleistes ward die Sache des Fernern verhandelt. Mancher wollte verschieben; Mancher zum wenigsten einen bescheidenen Anfang machen, und hinüberziehen auf das Schlachtfeld,

doch ohne Panner, ohne Harschhörner, ohne allen den Pomp, der einer größern Festlichkeit angemessen schien. Zu Ende Mays überzeugten sich die Eifrigsten, daß ein Besuch zu Laupen an Ort und Stelle jedem weitern Plane vorausgeh'n, und jede Möglichkeit einer zweckmäßigen Feyer bedingen müsse.

Am 3ten Brachmonat wanderten also zu Fuß die sieben Burger hinüber, die zumeist für das Fest sich gestimmt fanden, und von diesem Augenblick an mit rastloser, vielfacher Arbeit es betrieben: Herr Procurator G. Wyß, Herr Kunstmaler König, Herr Hauptmann Scheurer, Herr Quartier-Aufseher Knuchel, Herr Schullehrer Fetscherin, Herr Kunstmaler Wyß, und Herr Specierer Benteli.

Von 10 Uhr des Morgens hinweg bis 2 Uhr Nachmittags durchzogen die Unermüdeten den ganzen Umkreis des alten Schlachtfeldes, und strebten, mit Hülfe des würdigen Pfarrers von Laupen, aus dem Munde der Anwohner alte Sagen über den Verlauf der Schlacht und die Oertlichkeiten ihrer einzelnen Vorfälle mit derjenigen Genauigkeit zu erfahren, welche zu Anordnung eines Festes, wenn es nicht in luftiger Willkühr verschweben sollte, besonders geeignet schienen. Alt und Jung, wie erwachend aus einem langen Schlummer, beeiferten sich nach beßtem Vermögen Kunde zu geben. Das Dörflein Wyden, und das Dörflein Rosen zeichneten vor Alters das Schlachtfeld aus; aber Rosen hat sein Daseyn oder seinen Namen eingebüßt. Auf dem Kreuzpunkte der Bernstrasse gen Laupen und des

schmälern Weges von Wyden zeigte man den Platz, wo bis in's 16te Jahrhundert eine Kapelle zum Andenken des Sieges gestanden. Leicht schien zu schliessen, daß sie errichtet ward, wo Graf Rudolf von Nidau gefallen, oder wo das Gefecht am hitzigsten aufgetobt, oder wo die Gebeine der 22 Erlegenen von Bern ihr Grab erhalten. Am Fusse des Brombergs, in der Richtung gegen den Platz der Kapelle zu, haben einige Berner vor 30 Jahren noch mit Erdbohrern zahlreiche Knochen herausgeschafft, und in dieser Gegend auch standen 2 Eichen, die, gegen Ende des 18ten Jahrhunderts umgehauen, merkwürdige Ueberreste jener Zeit darboten. In der Einen steckte, verquollen und mit Rinde durchaus verwachsen, ein eiserner Ring, wie zum Anbinden der Pferde befestigt; in der Andern fand man das Geripp eines Menschen mit Helm und Harnisch angethan. Mag die Eiche oberhalb hohl gewesen seyn, und ein Flüchtling sie erklommen haben; er ließ zwischen der Gabel der Aeste sich hinab, vermochte nicht wieder empor zu klimmen, und verschmachtete.

So belebten der Erinnerungen noch manche den gesammten Umkreis, wozu die Vergleichung des beschriebenen Streites kam, wie sie bey Justinger, und in dem frühern *Proelium Laupense*, vielleicht von einem Augenzeugen, einem Geistlichen, latein verfaßt, der Nachwelt überliefert worden, und neulich erst im schweizerischen Geschichtforscher an das Licht gekommen. Selbst der Ort ließ sich mit hinlänglicher Gewißheit finden, wo die Berner, geführt durch den biderben Rudolf von Erlach, aus dem Forste zuerst gegen das offene

Feld, damals Allmentweiden der Laupener, hervorgezogen, und des feindlichen Lagers zusammt des kriegerisch spielenden Feindes ansichtig geworden. Ein Hohlweg niederwärts nach der Saane hin ward als die Stelle bezeichnet, wo die Feinde sich zum letztenmal mit Tapferkeit widersetzt. Es bewährte sich allenthalben die Treue der ältesten Schlachtbeschreibungen. Laupen wird durch einen Wald von dem Kampfgefilde so sehr getrennt, daß die Belagerten des Streites nicht inne zu werden, und den Brüdern nicht Hülfe zu bringen nur allzuwohl in dem Falle seyn konnten.

Mit hoher Theilnahme wurden solcherley Wahrzeichen der glorwürdigen Schlacht von unsern Freunden bemerkt, und gern hörten sie besonders die Kunde, daß an einer nachgewiesenen Stelle auf den Halden des Brombergs bis in das erste Drittheil des 18ten Jahrhunderts hinein von den Bernerischen Landvögten zu Laupen das Andenken jenes Sieges sey gefeyert worden. Die Vorbedeutung war günstig. Ein noch erwünschterer Platz aber schien der waldige Schopf des Brombergs, wo von Erlach im Angesicht der Feinde seinen Heerhaufen geordnet. Alsbald wurde mit dem Eigenthümer desselben Rücksprache genommen, und nachdem er sich geschämt von Anfang 300 Kronen für das Drittel einer steinichten Juchart Landes gefordert zu haben, gieng er bis auf 30 hinunter.

Samstags am 6ten Juny fand das monatliche Abendessen des Burgerleistes auf dem Schützenhause Statt. Eine Stunde zuvor hatte sich der Berathungs-

Ausschuß des Leistes versammelt, und über die fernern Maaßnahmen für den Laupenzug Rath gepflogen. Es schien zweckmäßig, in so freudiger Angelegenheit dem zwanglosen Eifer seinen Gang zu lassen; und die sieben Wanderer übernahmen es als freywillige Ordner, zunächst im Burgerleiste selbst den Fortgang der Sache zu betreiben. Also legten sie den ersten Entwurf des Festes mit guter Zuversicht ihren Mitburgern vor, und über dem heitern Abendessen fand sich die Zahl von etlichen und fünfzig Unterschriften, die jeden Zweifel des Gelingens auf das erfreulichste hob.

Von jetzt an versammelten sich die sieben Stifter so oft sie konnten, und dem angemessenen Grundsatze folgend, daß die Feyer einfach, herzlich, wohlgeordnet seyn müsse, dachten sie rastlos auf Mittel dazu. Kein Hauptmann sollte befehlen; kein pomphafter Aufzug durch Kostbarkeit abschrecken; kein mitziehender Haufen von Marketendern ein wildes Gelage veranlassen; keine zudringliche Schaar von Neugierigen Störung und Verwirrung herbeyzieh'n. Zwey Gastwirthe wurden abgewiesen, die Wein schenken wollten; und ein höfliches Schreiben an Herrn Oberamtmann Steiger in Laupen bat um dessen persönliche Gegenwart, um Abhaltung von jeder Wirthschaft, um Handhabung der Zucht bey den Zuschauern durch würdige Vorgesetzte des Ortes. — In Allem ward gefällig willfahren. — Eine andere Oberbehörde mit irgend etwas zu beschweren mied die Bescheidenheit.

Sonntags den 14ten Juny fuhren 5 der Stifter gen Laupen, um die Plätze zur Begehung des Festes, zur Errichtung eines vaterländischen Denkmahls, ja, wenn es einst sich thun liesse, zu Begründung einer neuen Kapelle abzustecken, und wegen des Ankaufes genauere Verabbredung zu treffen. Auf dem Bromberg wurde um 40 Kronen Land bedungen, und auf dem alten Kapellen-Acker um 32 Franken. Dort ungefähr eine halbe Juchart; hier ein Stück von 32 Schuh Länge und 12 Schuh Breite. Herr Pfarrer Baumann von Laupen schloß am folgenden Tage den zweyten dieser Käufe zu Gunsten der Festbegeher ab. Einige Anstalt ward getroffen, auf dem Schopfe des Bromberges den Grund zu dem bezweckten Denkmahle aufzumauern; und in spätern Hinreisen wurde für Schranken, für Sitze, zuletzt weiter unten am Bromberg für aufgeschlagene Tische gesorgt. Das Landvolk erwachte zu freudiger Theilnahme, die Anzeichen eines guten Erfolges mehrten sich von allen Seiten.

In der Stadt blieb die Unterschrift immerfort offen, und nicht nur Mitgliedern des Burgerleistes, auch jedem andern Burger von Bern wurde sie freygestellt. Wer sich unterzeichnete, der verpflichtete sich einerseits den Vorschriften zu Handhabung nöthiger Ordnung nachzuleben, und andererseits an den Umkosten seinen Antheil zu entrichten. Dafür sollte ihm jedes Ehrenzeichen des Festes und jeder Genuß zukommen, den es gewähren mochte. Wer ohne Unterschrift auf eigene Rechnung beyzuwohnen dächte, den wollte man nicht ausschliessen. Auf Nichtburger die Unterschriften auszu-

dehnen, wäre der Wunsch vielleicht Aller gewesen; denn wie Mancher konnte der Urenkel eines Mitstreiters von 1339 seyn! Aber die Anstalten zum Feste würden sich weit über das Maaß der aufzubietenden Kräfte vermehrt haben, wenn dieser Zuwachs an Theilnehmern Statt gefunden hätte.

Zurüstungen aller Art beschäftigen auch so die Stifter ohne Unterlaß. Sie vereinigten sich zur Abfassung eines umständlichen Programms, das alsobald im Druck erschien, und jeden Theilnehmenden ins Klare setzte, was er von Stunde zu Stunde mitzumachen, mitzugeniessen habe; auf daß keine verwirrende Stockung, kein in die Quere laufender Einfall das Begehen der Feyer in ihrem gleichmäßigen Fortgang hemme. Zugleich ward für eine tüchtige Musik gesorgt, die munter zum Marsch, ergötzend in Augenblicken der Ruhe, unterstützend beym Gesang, und nachhallend auf festliche Reden sich vernehmen lasse. Wie billig hatte man eigene Lieder für den Freudentag gedichtet; und andere zweckdienliche wurden aus Lavater abgedruckt. Selbst eine Beschreibung der Laupenschlacht, wie sie früherhin als Neujahrsgeschenk für die Jugend Berns durch Herrn Sigmund von Wagner verfaßt worden, kam wieder aufgelegt heraus, um das Andenken von der grossen That bis in's Einzelne bey jedem Theilnehmer aufzufrischen.

Statt allen Zwanges einer gleichförmigen Kleidung ward nichts als ein Feldzeichen beschlossen: das weiße Kreuz der alten Schweizer in rothem Felde, wie es von unsern Vätern, nach Justingers Schlachtberichte, an

dem heissen Siegestage war getragen worden, und in dem eidgenößischen Insiegel auch jetzt seine Bedeutung hat. Kleine Schildlein von Blech, an silberner Schnur, wurden zubereitet, um ein sichtbares Zeichen der Theilnahme zu seyn, und als ein bescheidenes Andenken fortzudauern. Mit diesem Schild und mit dem Zuruf Laupentreue! mochte sich als freudigen Begeher des Festes ein jeder bewähren vor jeglichem.

Am 19ten und am 20ten Juny des Abends übte man die Lieder und die Weisen ein, die bey dem Fest ertönen sollten. Mit der regsten Begeisterung thaten sich viele Jünglinge hervor, und bildeten einen Verein, der zu fröhlichem weittönendem Vorgesange nach Bedarf des Zuges sich eignete.

Sonntags den 21ten Brachmonat früh um 3 Uhr sollte die festliche Schaar bey dem Lusthause des Sommerleistes vor dem obern Thore sich sammeln. Es war der Jahrstag der Laupenschlacht, und anberaumt zur Feyer, wenn er heiter wäre. Da fiel Regen in Strömen vom Himmel; ein Theil der Wanderlustigen blieb zu Hause; bey achtzig, Männer, Jünglinge, Knaben, ihre Habersäcke auf dem Rücken, die Pilgerstäbe in der Hand, fanden sich nichts destoweniger ein, und erhoben die Stimme zu den Gesängen des Tages; es fehlte nicht an Solchen, die den Zug unternommen hätten, wäre nicht dem Eifer durch die anwesenden Stifter Einhalt gethan worden. Aber um so vieler Knaben willen, die rüstig zugegen waren, und nur mit Gefahr den Unbilden des Wetters sich bloß geben liessen, ward der Aufbruch

verschoben, und nach Vorschrift des Programms einhellig auf den folgenden Tag angesetzt. Doch entschlossen sich die feurigen Jünglinge des Sängerchors, Fetscherin, König Sohn, Sterchi, Alb. und K. Bitzius, Scheurer Sohn, Dick, Brugger, Bay, Bachmann, und Rytz, den Gang nach Laupen, trotz allem Unwetter, vorzunehmen, und dort der erwartungsvollen Menge, zumeist aber dem verdienten Herrn Oberamtmann, den Verschub des Festes kund zu thun.

Sie reisten ab unter dem Gejauchz ihrer Mitbürger; und vergnügt über den waltenden Geist, getröstet durch ihn über das erste Mißlingen des Zuges schritt der Rest aller Anwesenden heim, um sich Abends in froher Geselligkeit auf dem Schützenhause zu fernern Verabredungen wieder einzustellen.

Dieser Abend fand eine grössere Zahl vereint, als der Morgen. Musik und Gesang belebten die Versammlung. Hier und dort verspeisten scherzend einzelne Gruppen, was zur Labung auf dem Zuge bestimmt gewesen. Ununterbrochen fast hatte der Regen fortgewährt, und ließ wenig Vergnügen auf den folgenden Tag erwarten. Also ward abgestimmt und beschlossen, den Zug auf nächst bevorstehenden Sonntag unabänderlich hinauszuschieben. Ein gemüthlicher Augenblick trat ein, als plötzlich der Ruf ertönte: „sie kommen!" und auf grossem Leiterwagen die Jünglinge des Sängerchors über die Schützenmatt her dem Hause der Gesellschaft sich nahten. Mit Sang und Klang zog alles Volk entgegen; sie trugen auf hohem Stab einen gewaltigen Blumenkranz, und

auf den Hüten Laubwerk mit Rosen, Geschenke der Harrenden in Laupen. Ein stattlicher Zug nach dem Versammlungssaal, und droben ein Bericht von ihrer Wanderung, ein leichtes erquickendes Mahl mit Gesängen vollendete die Freuden des Abends.

In erneuertem Auffluge des Eifers ward die Zwischenzeit bis zum folgenden Sonntage mit Anstalten zu grösserer Ausdehnung des Festes hingebracht. Bey Laupen selbst wurde durch die Herren König und Scheurer Manches in dieser Absicht neu geordnet. Eine Verstärkung der Musik hatte Statt, und die Unterschriften der Theilnehmer stiegen auf 234 Erwachsene, 44 Knaben. Der Beytritt zarterer Jugend schien zum Zwecke des Festes erforderlich. Alle Stände, und jedes Alter sollten in gemeinsamer Fröhlichkeit sich vereinen. Mit dem Vater mochte der Sohn, mit den Söhnen der Vater desto herzlicher die Lust des Tages empfinden, und der sieghaften Ahnen eingedenk seyn.

Während dieser Frist beschenkte Herr Münzmeister Fueter den Burgerleist mit einer schönen Denkmünze auf den Laupenstreit, die er vor Jahren erfunden und ausgearbeitet, bis jetzt nur in seltenen Abdrücken hatte bekannt werden lassen.

Sie stellt auf der einen Seite die Schutzgöttin einer Stadt — des belagerten Laupens — vor, das Haupt mit einer Thurmkrone geziert, in der Rechten eine Lanze, mit der Linken einen Schild haltend, der unten die Erde berührt. Auf dem Schilde sieht man die

Wappen von Bern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Solothurn, Oberhasli, und Niedersiebenthal oder Weissenburg. Rings steht über der ganzen Figur die Randschrift: Fides Helvetica. — Auf der Kehrseite sieht man Trophäen, Schwerter, Hellbarten, Fahnen, sammt einem aufgerichteten Harnisch und einem gekrönten Helme. Vorn liegt ein Schild mit dem Wappen des gräflichen Hauses Neuenburg. Die Umschrift lautet: Victoria Laupensis. Ganz unten liest man die Jahrzahl MCCCXXXIX. XXI. Jun.

Eine werthere Gabe schien der Gesellschaft kaum möglich zu seyn. Zwey Stücke von Silber erhielten ihre Bestimmung für Herrn Rudolf von Erlach, Rathhausammann, ältestes unter den anwesenden Gliedern der Familie, dessen Gegenwart dem Zug eine willkommene Zierde ward, — und für Herrn Oberamtmann Steiger von Laupen, dessen getreuer Beyhülfe die Veranstalter des Festes sich mehrfach zu rühmen gehabt. Sieben bronzierte Stücke wurden an diese Veranstalter selbst ausgetheilt, und 124 kupferne blieben für die Festgänger aus der Mitte des Burgerleistes. Der zerbrochene Stempel ertrug keinen fernern Abdruck mehr. Ein künftiger Laupenzug ruft einem neuen Denkzeichen, das ein anderer wohlwollender Theilnehmer ihm bereiten möge!

Früh am 28ten Brachmonat, Sonntags, von 3 Uhr an versammelten sich alle Zuglustigen, unterschrieben oder nicht unterschrieben, bey dem Schützenhause, wo das Feldzeichen ausgetheilt wurde, wo Programme und

Lieder zu bekommen waren, wo sich eine Menge von Zuschauern eingefunden hatte. Rühriges Gewimmel, frohe Gesichter, vollgestopfte Habersäcke, zumeist der heitere Himmel versprachen einen Tag der regsten Lustbarkeit. Es hatte 4 geschlagen, als die Voranstalten getroffen waren, und der lange Zug sich zum Aufbruch erheben konnte. Das Programm und die sieben Stifter nach dessen Weisung ordneten, so viel nöthig war. Als Vorhut, unter Herrn Hauptmann Scheurer, zogen Erwachsene, Freywillige, zum Theil Auswärtige. Hierauf folgten paarweise die Knaben, um einen mäßigen Schritt anzugeben. Von den ersten Zwey derselben ward ein Körblein mit Feldzeichen, und ein Körblein mit Liedern getragen. An die Jugend schloß sich der Trupp Musikanten, von Herrn Kunstmaler König befehligt, und angewiesen, die erforderlichen Zeichen der Sammlung, des Aufbruches, und der Rast zu blasen. Das Schwert des Laupenhelden Rudolf von Erlach, Feldherrn der Berner in der siegreichen Schlacht, erhob sich als Panier des Zuges hinter dem spielenden Truppe. Von Herrn Fetscherin getragen, von dem Sängerchor und von freywilligen Sängern umgeben, war es das einzige Denkstück des ruhmvollsten Tages unserer Vaterstadt in den Reihen der Feyernden. Hinter ihm her schritten alle übrigen Züger, jeden Augenblick vermehrt durch neu hinzukommende, und ansteigend bis zu der Zahl von 350. Die Musik ertönte freudig in der Melodie des Marschliedes, das von Hunderten gesungen an den Stadtmauern wiederhallte. Vom Aarbergerthor zwischen dem Zwingelhof und der äußern Kaserne hin, um die

Ecke deß grossen Spitals nahm der Zug seine Richtung zu dem obern Thor und auf die Freyburgstrasse. Bey den Thoren, die seit 2 Uhr geöffnet waren, stand die Wache in's Gewehr, und bewies die wohlwollende Aufmerksamkeit höherer Behörden. Unmittelbar vor den Thoren schloß an den Zug sich eine Reihe von Kutschen, von Bankwagen und andern Fuhrwerken, um ältere Theilnehmer oder müde gewordene unter den Knaben allmählig aufzunehmen. Viele Fuhrwerke schlugen sogleich den großen Laupenweg ein, auf welchem später nicht wenige folgten. Eine Schaar von Zuschauern jedes Alters und Geschlechtes gieng begleitend an der Seite des Weges, und manchen riß der Eifer bis zum ersten Halt, oder bis auf den Ort der Feyer hin.

Bey dem Landgute der Ladenwand trafen vier Landleute von Laupen, Waldhüter, die zu Führern des Zuges durch den Forst berufen waren, an der Spitze der Wallfahrenden ein, und wurden mit Musik empfangen. Gleich einem reisigen Heere ließ der Zug eine hochfliegende Staubwolke steigen. Oft wurden die Wanderstäbe geschultert. Im Strahl der goldenen Morgensonne rötheten sich freudewarm alle Wangen, und hoch schlug denen das Herz, die lebendig eingedenk wurden, wie vor bald fünfhundert Jahren unsere Väter um Ehre und Freyheit mit den theuren Bundesgenossen von Uri, Schwyz, Unterwalden, Solothurn, das Allerheiheiligste in ihrer Mitte, diesen Weg der grossen Entscheidung dahin geschritten.

Zwischen der Kirche und dem Pfarrhause von Bümpliz wölbte sich ein Ehrenbogen von Blumen und

Reisern festlich über die Straße. Das Landvolk, aus freyem Antrieb, hatte dem Zug ihn aufgerichtet, und mit dankendem Jubel, die Hüte schwingend, wallte das Festgepränge hindurch.

Gegen halb sechs Uhr langte der Zug bey den Häusern Käs und Brod ausserhalb Bümpliz an. Ein begraseter Hügel über dem Dörflein ward zum ersten Halt bestimmt, und nach kurzem Säumniß wurde mit geordneten Reihen durch einen Fußpfad rechts empor gestiegen. In schöner regelmäßiger Bewegung auf der freyen Anhöhe bildete sich ein geschlossenes Viereck, dessen Mitte von der Musik eingenommen, dessen Umfang von den Zügern gebildet ward. Die frohen Gesichter nach innen gekehrt stimmten alle das Marschlied zu dem Spiele der Hörner an, und eine staunende Menge von Landvolk umgab die singende Freudenschaar. Es leuchtete ein unvergleichlicher Morgen. Den Himmel trübte kein Wölklein. In Süden stand alles Hochgebirg mit seltener Klarheit vor den bewundernden Blicken. Rings ertönte Vogelgesang aus Gebüsch und Waldung. Kein störender Windzug verwehte die Klänge. Jedes Herz empfand, wie so tief ergreifend eine würdige Feyer im Tempel der Natur an den Menschen zu sprechen vermag.

Auf den Gesang folgte Rast zum Frühstück, und die Waidsäcke gaben her von ihrer bereiteten Fülle. Stehend, sitzend, knieend, liegend genoß der Freund bey dem Freunde, der Bruder mit dem Bruder was Frauen und Mütter eingepackt. Dienstfertig eilte Landvolk hin und zurücke, von den benachbarten Häusern Wasser herbey-

zuschaffen, und jede Handreichung zu thun. Rechts, links, allenthalben begrüßten sich, welche bis jetzt im Zuge sich verloren gehabt, und vielfach ertönten Glückwünsche über den so schönen Verlauf des ersten vorbedeutenden Aufzugs im Lustspiel des Tages.

Nach halbstündigem Weilen ward zur Sammlung, und bald zum Aufbruch geblasen. Der Zug gelangte rasch in den Forst, machte vor seinem Eintreffen an dem nächsten Ziel einen zweyten Halt, ordnete sich dort, und schritt dann wieder mit Festlichkeit zu der Eichengruppe am Fuße des Brombergs, unweit den Häusern von Hubel, wo die Gegend in der Süri heißt.

Hier endlich hatte man den Rand des Schlachtfeldes erreicht, und hier auch begann die wahrhafte Feyer. Eine Menge von Landleuten war auf diesem schattigen Platze zusammengeströmt, und wer irgend von der Stadt hinweg zu Wagen sich hinbegeben, war da doch ausgestiegen, hatte ringsum bey gastlichen Bauern die Fuhrwerke untergebracht, und hielt sich bereit, dem Zuge beyzutreten.

Zu persönlicher Theilnahme schritt hier auch der Oberamtmann von Laupen den Festgängern entgegen, und nahm das Feldzeichen an, das mit schuldiger Ehrenbezeugung und förmlicher Bewillkommung alsbald ihm dargeboten wurde. Sieben Vorgesetzte des Amtes, von Herrn Steiger zu Handhabung der Zucht unter den Zuschauern auserwählt, und jetzt vorgestellt, erhielten das

Feldzeichen ebenfalls. In seiner bedeutsamen Einfachheit schien dieses Zeichen ein Ehrenschild, den kein Theilnehmer vermissen wollte; kaum war es in genugsamer Menge vorhanden, um alle Nachfrage zu befriedigen. Selbst einige Fremde unter den Zuschauern, namentlich zwey oder drey Engelländer, bewarben sich darum, und empfiengen es mit überraschend inniger Dankbezeugung.

Herr Kunstmaler König eilte während des Austheilens auf den Bromberg, und ließ, nach getroffenen letzten Vorkehren, dem Zug entbieten, daß er hinansteigen möge. Sofort nahmen die Aufseher der Abtheilungen ihre Maaßregeln zu zweckmäßiger Anordnung. Das Gedränge des Landvolkes wurde von dem Wege rechts und links zur Seite gewiesen. Voran giengen die 4 Forsthüter der Gegend, welche dem Zug als Führer beygewohnt hatten. Auf sie folgten alle Knaben, geleitet von Rudolf Scheurer; zwey Träger der Körbe, Fueter und von Wattenwyl, an der Spitze. Die Musik, 14 Mann hoch, schloß unmittelbar sich an. Mit dem Schwerte Rudolfs von Erlach in der Hand schritt hinter ihnen A. Fetscherin. Das Schwert, mit Eichenlaub und Lorbeern umkränzt, war gehütet von einer Schwertwache, die Schritt um Schritt es im Auge hielt. Auf sie, Herrn Oberamtmann Steiger zur Seite, folgten drey Herren von Erlach, geltend als die Ersten, ohne sich die Ersten zu glauben. Hinter diesen schritt Pfarrherr Ris, von welchem die festliche Predigt bereitet war, und schritten die Stifter der Feyer, die Vorsteher des Burgerleistes. In weit gedehnter Reihe schlossen den Zug ohne Rangordnung Paar

um Paar die Jünglinge und die Männer nach aufsteigendem Alter; voran die von 16 Jahren bis 20, alsdann die von 20 bis 30, und so bis zu den Aeltesten.

Ein langsamer, schöner, mit Laubzweigen auf den Hüten ländlich geschmückter Zug, in festlicher Kleidung, die rothen weißbekreuzten Schilder auf der Brust eines Jeden, erhob sich in dem Hohlweg am Waldesrande jetzt nach dem Schopfe des Brombergs, und hielt im Takte des gespielten alten Bernermarsches kriegerisch sich Schritt. Männer, Weiber, Kinder aus der ganzen Gegend, sonntäglich geschmückt, wimmelten zwischen den Baumstämmen des Forstes. Nach kurzer Frist kam der Zug unter 9 reiche Blumenbogen, die gleichmäßig von einander abstehend von weiß angezogenen Männern mit rothen Armbändern zierlich emporgehoben über allen Häuptern bunt in die Luft erglänzten. Unfern dem Eingang in die Wiese, wo sich der Zug vom Wald in das Freye hinaus entwickelte, hielt eine Gruppe von 44 Kindern, den Schulmeister Balmer von Laupen und seinen Gehülfen an der Spitze. Mit flimmernden Krönlein, mit Blumenkränzen und rosigem Seidenbande geziert, standen sie zu anspruchloser Ehrenbezeugung da, und erhoben die klingenden Stimmen zu dem Liede, das bestimmt war auf diesem Hauptplatze des Festes von seinen Begehern gesungen zu werden.

Einige Knaben, als Ehrenherolde bezeichnet, empfiengen die Hinaufgezogenen bey den errichteten 3 Reihen der Bänke, wo links zur Seite, jetzt noch mit Tannzweigen verdeckt, auch die Grundlage des Denkmahls

stand, das von eigener Hand der Züger vollends erbaut werden sollte. Rings um den ansehnlichen Raum waren Seile gespannt, die zur Schranke dienten, und an die sich geschaart das zahllose Volk der Gegend drängte. Von den sieben Vorgesetzten, und von einem rüstigen Manne in uraltem rostigem Panzer ward Ordnung unter den Zuschauenden gehalten. Der Panzer galt für jenen, der vor Jahren in einer Eiche mitten auf dem Schlachtfelde gefunden worden, und dessen wir bereits Erwähnung gethan.

Zu dicht in einander stand die Menge der Neugierigen, als daß jeder nach Wunsch hätte sehen können. Auf alle Bäume denn hinter dem großen Kreise kletterten muntere Gesellen, und leuchteten vielfarbig aus schwärzlichen Tannzweigen und grünem Eichenlaube herab.

Die Knaben unter den Zügern lagerten sich vorn zu ebener Erde in's Gras. Alsdann auf die erste niedrigste Reihe der Bänke setzten sich die Jünglinge. Hinter ihnen, um ein Weniges höher, nahmen die Männer ihren Platz. In der Mitte des Halbkreises, den gewissermaßen die Bänke bildeten, kam zu sitzen, wer im Zuge rings um den Oberamtmann geschritten. Die Herren Rudolf von Erlach von Wichtrach, Karl von Erlach von Gerzensee, Robert von Erlach von Hindelbank, und jetzt auch eingetroffen Albrecht von Erlach von Valamann erhielten dort ihre Stelle. Vor sie hin ward ein Tisch mit grünem Teppich gepflanzt, und auf diesen setzten die Vorgänger der Knaben ihre Körblein mit Feldzeichen und Liedern.

Gegenüber in schicklicher Ferne stellten sich die 18 Landmänner mit erhobenen Blumenbogen auf, und rechts an diese trat jener geschmückte Chor der Bauernkinder. Unmittelbar vor die Seilschranken vertheilten sich die 4 Forsthüter und die 7 Vorgesetzten, als Handhaber der Ordnung, und in den freygewordenen Raum begaben sich zwey von den jungen Ehrenherolden. Der Anblick des Ganzen war gebietend. Zu Füßen des Hügels, welcher die paar tausend Menschen trug, dehnte sich bis an den Laupenwald das alte Schlachtfeld — einst so gelärmig vor dem Blicke der Ahnen, — jetzt in sonntäglicher Stille vor den Augen der friedlichen Enkel hin. Fernher leuchtete der Jura, der Gesteler, die Gegend von Murten und Neuenburg, aus welcher den Ahnherrn ihre furchtbarsten Feinde gekommen.

Als sich männiglich gelagert, hingestellt, zur Aufmerksamkeit gesammelt, rückte der Chor von Laupens Schulkindern um einige Schritte gegen den Mittelpunkt des Kreises, und erhob einen feyerlichen Gesang, der theilnehmend angehört wurde. Sodann trat das vorderste unter den Mädchen, ein liebes gefälliges Kind, Anna Barbara Vögeli von Laupen, geführt von den jugendlichen Ehrenherolden Rud. Fueter, und Karl Gerber, heran zu dem Tische, und überreichte mit schicklicher Begrüßung des gesammten Zuges einen schönen künstlichen Blumenkranz, den Herr Rudolf von Erlach unter dankender Gegenrede freundlich entnahm. Mit sinniger Inschrift war der Kranz begleitet, und gab die Worte zu lesen: „Das dankbare Laupen seiner Retterin, Bern!" — Indessen hatte sich seit-

wärts die Schwertwache geordnet, und schritt, nach dem Rücktritte der Kranzbringerin, feyerlich auf die nämliche Stelle des Mittelpunktes vor. Herr A. Fetscherin bot das bekränzte Schwert Rudolfs von Erlach, des Laupensiegers, Herrn Rudolf von Erlach, dem gegenwärtigen Aeltesten des ruhmvollen Geschlechtes, mit bündiger Anrede hin. „Ihnen,“ — sprach er, — „dem würdigen Enkel dessen, der Bern an seinem größesten Tag gerettet, sey heute dieses Schwert geweiht von dem sämtlichen Burgervereine! Möge dieß theure Kleinod uns lebhaft entflammen, nachzustreben der Tugend unserer Väter, und nie uns vergessen lassen, daß nur festes, treues Zusammenhalten Aller uns Frieden von innen und Achtung von außen zu gewähren vermöge!“ —

Herr R. von Erlach antwortete mit bewegtem herzlichem Tone wie folget:

„Theuerste Freunde und Mitburger! Was soll ich sagen, um Euch die Empfindungen meines dankbaren Herzen an den Tag zu legen, für die Ehre, die Ihr heute mir auf eine so ausgezeichnete Weise erzeiget? — eine Ehre, die ich keineswegs meinem Verdienen, sondern einzig dem Zufall und jenem Namen verdanke, welcher Euch alle auf dem klassischen Boden unserer glorreichen Ahnen hier versammelt hat! Dieses Zeugniß öffentlich abzulegen ist meine Pflicht, meine Schuldigkeit. Mit Gefühlen, die nicht durch Worte sich beschreiben lassen, empfange ich denn das Schwert des großen Mannes zurück, der vor bald 500 Jahren, mit

Gottes Hülfe und der Väter Tapferkeit, unserer Vaterstadt Retter ward. Mögen die Entschlüße, welche Euch alle auf diesem heiligen Boden beleben, nie anders werden! nie fortgerissen durch den Strom des vermeyntlichen Zeitgeistes! — Es sind die männlichen Entschlüße, mit unveränderter Kraft sich gleich zu bleiben in Freud und Leid; Alles zu wagen; Gut und Blut dahinzugeben für die Erhaltung des Gemeinwesens unserer Vaterstadt. — Erinnert Euch, daß es ein Kampf auf Leben und Tod war, den die Heldenväter auf diesen Feldern bestanden! Hier wurde gestritten um das Theuerste, das Heiligste; und mit diesem ewig denkwürdigen Siege der Grundstein zu jeder nachmaligen Größe Berns gelegt. Auch die Sündfluth einer Staatsumwälzung hat die Segnungen dieses Sieges nicht vermocht gänzlich hinwegzuschwemmen. — Allein, verehrteste Freunde und Mitburger! gedenket auch der Eintracht, gedenket des Brudersinnes, der unsere Väter in jenen schönen Zeiten beseelte! Welche Dahingebung, welche Aufopferung, sobald eine Gefahr dem Vaterland drohte! Beherzigt dieß vor Allem; denn eine Zeit der Noth, wie bereits wir sie durchlebten, eine Zeit der Bedrängniß kann wieder kommen, und dann wär' es geschehen um unsre Freyheit, unsre Selbstständigkeit, wenn ferner in der eigenen Haushaltung wir uneins blieben! Jede vereinzelte Großthat gienge dann verloren, wie vor 20 Jahren geschehen ist, als hier in diesen Gefilden abermals und ehrenvoll gekämpft ward, als einige Bürger von Bern und von Laupen, als einige Bewohner dieser Landschaft mit ihrem Blute beurkundeten, daß der Geist der Väter noch nicht von ihnen gewichen. Den Spaltungen unter sich,

und keineswegs der fremden Gewalt erlag in jenen Tagen die verblendete Schweiz. Der aufblühenden Jugend, dem aufgeblühten Manne leg' ich den Zuruf an das Gewissen: seyd einig, wie es die Väter waren; alsdann wird es der Zwietracht nie gelingen, ihr Gift unter Euch auszustreuen! Ein Gott! Ein Bern! sey unser Wahlspruch, sey das Feldgeschrey, das wir auf die späteste Nachkommenschaft hinübertragen!"

Ernst und still war der männliche Vortrag angehört worden. Das Schwert von Erlachs wurde hingelegt auf den Blumenkranz. Zum zweytenmal schien Laupen es dankbar geschmückt zu haben. In überraschendem Einklang ruhten die Sinnbilder ländlichen Spieles und harmlosen Friedens um das Werkzeug der furchtbaren Schlacht. An jedes Herz sprach der Wink: aus mannhaftem Kampf, aus kühnem Wagniß des Lebens quelle bis zur spätesten Nachwelt der Segen einer ruhevollen Zeit. Wer hätte nicht innig gewünscht, daß vom Wolkenzelte Rudolf von Erlach mit seinen sieghaften Schaaren auf das Schauspiel dieses erhebenden Augenblickes herniedersehe?

Eine Stunde der Rast ward jetzo vergönnt, und in buntem summendem Gewimmel löste sich die Mehrheit der Versammlung auf. Vor den Strahlen der Sonne, die heiß wie bey'm Entsteh'n eines Gewitters brannte, floh Jung und Alt in's benachbarte Gehölz. Unter Eichen, Tannen, Laubgebüschen aller Art lagerten sich Haufen und Häuflein nach Herzenslust in schwellendes Moos. Eine Labung war willkommen; denn schon rückte

der Morgen zur Mittagstunde. Für Brod und Backwerk sorgten einige Bäurinnen mit vollgepfropften Körben. Aus den Waidsäcken drängte sich Geräuchertes, und Gebratenes zusammt den Weinfläschchen mit allerley Gehalt. Ringsum schienen Hüte, Taschen, Röcke an den Baumzweigen hervorzuwachsen. Die reinlichen Tischtücher, und die Deckel mitgebrachter Schachteln überbreiteten das Moos, die Tangeln, den Steinschutt, des Bodens. Allenthalben her und allenthalben hin ertönten Einladungen, Grüße, Gesundheiten, mannigfaltige Bitten um Gläser, um Bestecke, um Teller, um Salz. Aus mäßiger Ferne klang das Lied der Laupenkinder, welche sich zum Singen gelagert, und froh in den allgemeinen Jubel stimmten. Eine lustwandelnde Menge von Zuschauern verband beweglich wie Weberschiffchen das Ganze, dessen Einheit ähnlich schien einer buntgewirkten Tapete, die feenhaft jeden Augenblick wechselnd und wiederum wechselnd zur reichen Gallerie hinter einander sich vordrängender Schildereyen würde.

Plötzlich erschallten die Waldhörner zur Sammlung. Jedes Zeichen einer Mahlzeit verschwand, und in wenigen Minuten war innerhalb und außerhalb der Schranken die Ordnung zur Feyer auf das vollständigste hergestellt.

Sofort trat Herr Procurator Gottlieb Wyß in den Kreis, und trug mit ausgezeichnet vernehmlicher Stimme vor, was wörtlich hier stehen mag.

„Nach Standesgebühr verehrteste Mitburger!"

„Hier, in dieser schönen Morgenstunde, versammelt auf geweihter Stätte, wo vor 479 Jahren eine kriegs-

freudige Schaar von Männern in des Mittags schwüler Hitze hervortrat zu noch heißerem Kampfe; — hier, wo die Ehre und Freyheit unserer theuern Vaterstadt gegen vielfach überlegene Feindesmacht siegreich behauptet wurde; — hier, im Anblicke ringsum segenbeladener Felder, den stillen Gezeugen jener ewig denkwürdigen Waffenthat; — hier wollen wir jetzt den von uns erwählten Gedächtnißtag der Schlacht von Laupen mit ernster Rückerinnerung beginnen, und uns die Hergangenheit jener mannhaften Kriegsthat unserer biederen Altvordern und ihrer getreuen Waffengenoßen mit lebendigen Zügen vor die Seele malen!"

„Auf diesem mit dem Blute der Erschlagenen einst geweihten Boden, unter dessen lachendem Grün in stiller Grabesnacht die Gefallenen den langen Schlaf der Ruhe verschlummern, bis unser Erlöser sie zum Tage der grossen Erndte beruft; — hier öffne sich, theuerste Mitburger, Euer Gemüth zu froher Empfänglichkeit für die Feyer des heutigen Tages! Hier ergreife Euch die Ueberzeugung, daß nur der fromme biedere Sinn, nur die Liebe und das Wohlwollen, die Ihr heute gegen Euere Mitburger, gegen Euere Vaterstadt, gegen unser gesammtes Vaterland an den Tag leget, diesem Feste seine wahrhafte Weihe zu geben vermögen; denn es soll seiner Stiftung nach ein Fest zu Erweckung des Burgersinnes, und der Bürgertugend, — kein Spielwerk zu lärmender Kurzweil und äußerem Prunke seyn! Ein Band soll es werden für Alle, zu gegenseitiger Achtung, Liebe und Freundschaft! Eine Veranlassung soll es seyn, sich in Dank gegen die Vorsehung zu ergießen, daß sie durch

ihre unerforschten Rathschlüße jenen Tag der Zwietracht zum Grundsteine späterer Verbrüderung, Freundschaft und Einigkeit gesetzt hat, durch die unser Vaterland geehrt und hoch beglückt worden ist. Feindselig bekämpften damals sich Landschaften und Städte, die bestimmt waren zu gemeinsamer Freyheit, zu friedvollem Genuß der Ehre des Schweizernamens. Jahrhunderte durch haben Enkel der Sieger und der Besiegten in blühender Eidgenoßenschaft des Schlachttages sich freuen gekonnt, der frohe Gemeinwesen wider drückende Twingherrschaft emporsteigen ließ."

„So höret denn, theuerste Freunde und Mitburger, wie unser treffliche Geschichtschreiber, Johannes von Müller, die Hergangenheit jenes so segenreichen Ereignißes uns kräftig und anziehend beschrieben hat!" —

Dieser Einleitung folgte das Verlesen aus dem Geschichtbuche Müller's selbst. Von der Stelle hinweg, wo der Auszug Berns gegen die Belagerer Laupens geschildert wird, bis zum Ende der Schlacht wurde nichts überschlagen. Eine feyerliche Stille gab jedes Wort zu vernehmen. Nie vielleicht ist unser vaterländische Geschichtschreiber von so Vielen zugleich mit so großer Begeisterung angehört worden. Die Menge der Griechen, als Herodotus bey den olympischen Spielen seine Bücher verlas, mochte größer seyn; aber lebhafter empfunden war ihre freudige Rührung keineswegs. Ein unwillkührlicher Zuruf des Beyfalls aus jeder Brust, und rasche Musik ertönte laut, als die Vorlesung ihren Schluß erreichte.

Während ihrer Dauer war das Fundament des zu errichtenden Denkmahls vom Schleyer der Zweige befreyt worden, und winkte zur Vollendung. Die Stifter des Festes ordneten sich alsobald hinzu. Von den Knaben ward ein Halbkreis geschloßen, und hinter sie stellten sich die Jünglinge, die Männer des gesammten Zuges. Herr Kunstmaler König führte die Herren von Erlach, Einen nach dem Andern, zu dem Baue vor, und ließ jeden der Vier in einer von den vier Ecken mit seiner Hand einen Feldstein auflegen, der sofort durch bestellte Maurer mit der Grundlage verbunden ward. Feldsteine, grosse Kieseln in Menge befanden sich rings aufgehäuft. Herr Oberamtmann Steiger, auf ihn die Stifter, nach ihnen allmählig die sämmtlichen Glieder des Vereines traten hin, legten Steine, und liessen die Maurer sie mit Kalch befestigen. In lautem fröhlichem Gedränge tummelten sich die Knaben, während im äußersten Umkreis von den Laupenkindern gesungen ward. Sobald die Züger Mann um Mann ihren Stein hinzugefügt, erhob sich der Gesang von allen Seiten, und einige der jungen Landleute mit den Blumenbogen, hinauftretend auf den altargleichen Würfel, pflanzten in die Mitte desselben einen jungen Tannenbaum, den ein zujauchzendes Hurrah von der ganzen Versammlung begrüßte, und ohne Säumniß auch ein Feldzeichen andeutend weihete.

Jetzt wurde der Zug in alter Ordnung hergestellt; die geputzten Schulkinder von Laupen erhielten den Vortritt; eilig hatten die Landmänner mit den Blumenbogen ihre Plätze wieder eingenommen; in feyerlichem Gange ward nach dem Forste gelenkt, und bald die große

Bernstraße gewonnen, die neben dem Schopfe des Brombergs hinunter gen Laupen zieht. Wo der Kreuzweg ist, dessen wir oben schon erwähnten, bey der Stelle, da vormals die Kapelle des Sieges gestanden, ward Halt gemacht. Eine Kanzel war, ländlich mit Zweigen bekleidet, unter einem laubigen Apfelbaum aufgerichtet, und etwas über dem Sammelplatz erhaben. Ringsum beschatteten andre Fruchtbäume den Raum. Einige Zeichen, mit roth und schwarzem Bande geziert, umflatterten den jüngst abgesteckten Besitz der Festbegeher. Die Menge des Volkes, auf kürzerem Wege hergeströmt, machte dem annahenden Zuge freyes Feld, und ließ die Reihen sich aufstellen. Vor die Kanzel ordneten sich, nebst dem Sängerchore, die Ersten des Zuges; und rechts von ihnen wurden die Kinder von Laupen hingewiesen. In völligem Kreise, die Knaben zu innerst, schlossen alle Züger sich an. Um diese zuletzt drängte sich dicht das versammelte Landvolk, aus dessen Mitte je die Rüstigsten auf Zaunlatten, auf Steinblöcke, auf die Bäume der nächsten Umgebung emporgeklettert waren.

Herr Spitalprediger Ris bestieg die Kanzel. Alle Häupter entblößten sich, und blieben ohne Bedeckung die ganze Predigt hindurch. Kein störendes Geräusch, kein unziemliches Rühren und Regen unterbrach die herzliche Andacht der Versammelten. Selbst der Apfelbaum über der Kanzel trug Zuhörer in seinem Gezweige; doch auch sie hielten still in ruhigem Horchen.

Den lauten, nachdrücklichen Vortrag des würdigen Pfarrherrn belohnte die lebendigste Theilnahme von allen

Seiten

Seiten. Nach einer zweckmäßigen Einleitung sang der Zug 2 Strophen aus dem bereitgehaltenen, mit den Liedern zum Fest abgedruckten 118ten Psalm. Sodann folgte die Predigt selbst in 2 Theilen, den Tag dieser Feyer erstlich bezeichnend als einen Tag der Erinnerung; zweytens als einen Tag der Erweckung zu christlich vaterländischen Gesinnungen und Gefühlen. Auf das Schlußgebet sang die Versammlung aus dem begonnenen Psalm ein drittes Gesatz.

Da die Predigt im Druck erschienen ist; so gestatten wir uns nur einzelne Bruchstücke dieser Erzählung einzuschalten.

„Schon" — sagt der Eingang, — „schon habt Ihr die Geschichte dieses unvergeßlichen ruhmvollen Tages gehört, und die Thaten unserer Väter vernommen an der Stelle, wo der heiße Kampf begann, wo sechstausend Schweizer gegen zwanzigtausend Feinde auftraten, wo die muntern Jünglinge Berns sich sammelten um Rudolf von Erlachs Panner her. So weit unser Auge reicht, wüthete die Schlacht; und als nun Gott der Herr der kleinen Schaar den Sieg verlieh, als die Feinde, erschrocken und gedemüthigt, auf allen Seiten flohen, da fielen unsere Väter, die frommen Sieger, auf ihre Kniee, gaben dem Allmächtigen im Himmel die Ehre, dankten ihm für den unter seinem Beystand erfochtenen wundervollen Sieg, und für das Heil, das er ihnen, ihrem Volke und ihren Kindern geschenkt. Und als sie, mit grünen Reisern bekränzt, in frohem Sieges-

gepränge zurückkehrten in die gerettete Vaterstadt, und die Opfer des allgemeinen feurigen Dankes von allen Altären emporstiegen zu dem Throne des Ewigen; da beschloß Bern einmüthig, diesen Tag in Zukunft zu feyern mit Gottesdienst, Lobgesängen und Almosen, wie es der frommen Väter Sitte war."

„Jahrhunderte hindurch unterblieb diese Feyer; Jahrhunderte von Frieden schwächten jene Erinnerungen. Wir aber haben Tage erlebt, die wieder kräftig sie wecken. In vielen edeln Gemüthern ist das Bedürfniß rege geworden, den hohen muthigen Schweizersinn neu zu beleben im Andenken an der Väter Thaten, und in neuer Feyer ihres unsterblichen Ruhms. Mit dem Zeichen des Heils, das jene Helden trugen, schmückten wir Berner uns heute; zogen aus, von Erlachs Heldenschwert und vier seiner würdigen Enkel an der Spitze; folgten den Fußstapfen der Väter; rasteten, wo sie gerastet hatten; und kamen auf das Feld der Schlacht, kamen an die Stätte, wo die Gebeine der Erschlagenen in freyer Erde ruhen."

„Es ist aber dem Schweizer Gott und Vaterland eins, und jede vaterländische Feyer muß eine christliche Feyer seyn, wenn sie ächt schweizerisch seyn soll; darum tritt auch der Lehrer der Religion Jesu in Euere Mitte, in diesem schönen Tempel Gottes, den nicht Menschenhände, sondern Gottes Hand erbauet hat." —

Zweckmäßig berührte der Redner im ersten Theile die Getrenntheit der vormaligen Bewohner unseres Schwei-

zerlandes, im Gegensatze der Verbüderung, welche jetzt gestiftet ist.

„Laßt uns die Vorsehung preisen," — sprach er — „daß nimmer Zeiten für uns wiederkehren, wie jene waren, wo unser Vaterland, in unzählige Theile zertrennt, unzähligen fremden oder einheimischen Herren unterthan, war: so daß oft die nächsten Nachbarn, statt sich gegenseitig helfen zu können, bey den häufigen Fehden jener Zeit gezwungen waren, in feindlichen Heeren widereinander zu kämpfen, wie Bern selbst als Reichsstadt gegen Zürich, wie bey Morgarten Zürich, bey Sempach Schaffhausen, Aargau und das biedere Zofingen gegen Schweizer kämpften, und auf diesen Gefilden Freyburg gegen Bern. Freyburg, Berns erster Bundsgenoße, die ältere Tochter unseres gemeinsamen Stifters und Vaters, sah sich damals gezwungen, als Oestreichs Angehörige, für Oestreichs Sache zu streiten, und stritt mit Heldenmuth. Sobald aber jene fremden feindseligen Verhältnisse gehoben, sobald Freyburg frey war, schloßen beyde Schwesterstädte sich auf immer treu aneinander, blieben bis auf diesen Tag unzertrennlich in Freud und Leid, halfen sich manchen Kampf auskämpfen, manchen Sieg erringen, theilten jede Gefahr, fielen vereint in der letzten verhängnißvollen Zeit, erhoben vereint sich wieder, und werden vereint bleiben, so lange die Schweiz Schweiz bleibt, ein Vorbild unwandelbarer Bundestreue."

—

Schön wurde auch das Andenken neueren vaterländischen Kampfes hier angehängt.

„Und so weckt denn dieser Tag auch nähere Erinnerungen in unserer Brust: ein Andenken an Helden — nicht der Vorzeit, — sondern unserer Zeit; ein Andenken an theure Gefallene, die nicht fern von diesen Schlachtgefilden in Laupen und Neuenegg und andern Gegenden des Kantons kämpften und bluteten für das Vaterland, tapfer wie die Väter, aber ach! nicht siegreich wie sie. Sollten wir nicht auch mit Rührung und Bewunderung, mit Ruhm und Ehre Euer gedenken, ihr Gefallenen, und ihr noch lebenden tapfern Krieger von 1798, die Ihr in den Tagen der gräßlichsten Verwirrung dem Vaterlande treu bis in den Tod, Euch den siegreichen stolzen Schaaren der Unterdrücker unsers Welttheiles unerschrocken entgegen stelltet, und sie zurückwarfet als Helden, daß sie nur über die Leichen so vieler unserer Brüder eindringen konnten in unser unterdrücktes unglückliches Vaterland! Theure Gefallene! wenn Euer Andenken noch manche schmerzliche Herzenswunde aufreißt, wenn hier ein greiser Vater noch um den früh entrißenen Sohn, ein Bruder um den geliebten Bruder, ein Freund um den Freund der Seele heut weint: — o so seyd den Traurenden nah in dieser Stunde! sagt ihnen, wie glücklich Ihr waret, zu sterben im freyen Vaterlande; nicht erleben zu müßen, was wir erlebt haben! und dann freuet Euch! — die Tage der Schmach sind vorüber, — die Schweiz ist wieder frey, — Euer Blut ist nicht umsonst geflossen, — Euer Name wird nicht erlöschen, Euer Andenken wird verehrt werden, wie das Andenken der Helden der Vorwelt! Ihr verdient es, wie sie!" —

Unter den Erweckungen ward ansprechend zum Beschluße folgendes beygebracht.

„Erwecken soll uns endlich diese Feyer zu dem Einen, was noth thut: zu Eintracht und Brudersinn. Bey Laupen wie bey Murten, und auf jedem unserer Siegesfelder geschah, was der Dichter sagt:

Nicht unsrer Ahnen Zahl, nicht künstliches Gewehr,
Die Eintracht schlug den Feind, die ihren Arm belebte;
Lernt, Schweizer, eure Macht! sie liegt in eu'rer Treu.
O würde sie noch heut' in jedem Schweizer neu!"

(Haller, auf das Beinhaus vor Murten.)

„Daß sie in den Tagen unserer Gefahr nicht neu wurde unter uns, war unser Verderben. Nicht des Feindes Zahl schlug uns; aber seine Satanslist, die vor dem Kampfe den höllischen Saamen der Zwietracht ausstreute unter uns, uns trennte, den Eidgenoßen vom Eidgenoßen, das Land von der Stadt, das Volk von der Regierung, den Berner vom Berner, daß nichts mehr zusammen hielt. Da half nun kein Muth, keine Kraft, keine Hingebung; Alles war verloren, denn Alles war aufgelöst. O Schweizer, diese furchtbare Erfahrung soll nicht verloren gehen; nicht mehr soll uns der Feind berücken! Darum wachet! denn sein höllischer Saame ist noch vorhanden, solch Unkraut faßt tiefe Wurzeln im Menschenherzen . . . . . Schweizer! Berner! Brüder! hier auf der Väter Gruft, hier ersterbe alle Zwietracht! hier schlaget Hand in Hand! hier werdet alle eins, wie sie eins waren, daß Ihr stark seyet wie sie! eins alle Eidgenoßen; eins Stadt und Land; eins Volk und Regent; eins alle Berner. Ein Volk, Eine Bürgerschaft, Ein Bern, — das sieht der Gott des Friedens gern. Dann mögen Stürme drohen, Gefahren nah'n, Feinde

hereinbrechen; wir stehen mit Gott für's Vaterland, und er wird mit uns seyn, wie er mit den Vätern war!" —

Entsprechende Andacht und Aufmerksamkeit hatten die Predigt hingenommen, wie sie verdiente. Sogleich nach dem Schlußgesange ward die Gelegenheit ergriffen, guter Schweizersitte bey frohen Anläßen getreu, auch der Armuth eingedenk zu seyn. Nicht voraus verkündigt, aber jedem Anwesenden recht, fand die Sammlung einer bescheidenen Gabe Statt, die gar viel reichlicher ausgefallen wäre, wenn nicht Manche sich unbenachrichtiget allzubald von dem Orte der gemeinsamen Erbauung wieder zerstreut hätten. Was die Gebliebenen wohlwollend steuerten, das schien am zweckmäßigsten den Armen der zwey nächsten Pfarrgemeinden, Laupen und Neuenegg, bestimmt zu werden, und für sie ward es seiner Zeit den betreffenden zwey Pfarrherren anspruchlos zugeschickt.

Ein anderer der großen Mehrzahl unerwarteter Auftritt folgte dieser freywilligen Steuer nicht ohne großen Beyfall nach. Zum zweyten Mal ertönte von der Kanzel eine Stimme zu der umgebenden Menge. Zum zweyten Mal ordneten sich Alle hörbegierig in einen schweigenden Kreis. Mit freudiger Lebendigkeit stieg Herr Friederich Scheurer aus dem Chor seiner Freunde, jener jugendlichen Schwertwache, vor den verwunderten Männern auf, und sprach freymüthig, unbefangen, im Vollgefühle seines Herzens.

„Verehrungswürdige Herren Stifter und Veranstalter dieses vaterländischen Festes!"

„Erlauben Sie mir gütigst, Ihnen im Namen meiner hier anwesenden Jugendfreunde unsern allseitigen innigen Dank auszudrücken für die Erlaubniß, die Sie uns ertheilt haben, diesem von Ihnen veranstalteten vaterländischen Feste beyzuwohnen, und an demselben einen so ehrenvollen Antheil zu nehmen!"

„Welche Gefühle hat es in uns erweckt! Wie hoch schlug das jugendliche Herz auf dieser heiligen Stätte, wo unsre Ahnen, wo die Helden Berns, wo Rudolf von Erlach einst kämpften und siegten; wo ihr edles Blut für Vaterstadt und Vaterland, für Kinder und Kindeskinder floß; wo die Gebeine der Gefallenen auch heute noch in freyer Erde ruh'n!"

„Lange schlummerten sie als vergessen, und kein Denkmahl pries fürder ihren unsterblichen Ruhm. Da haben Sie, edle Berner! diese heilige Stätte aufgesucht, mit Ehre bekrönt, und, wie es seit Jahrhunderten nie geschehen, die Thaten der Väter verherrlicht, um in den Herzen ihrer Enkel die heilige Flamme der Vaterlandsliebe anzufachen, die einzig den Schweizer zum Schweizer, den Berner zum Berner macht."

„Wo aber sollte, wo könnte sie heller erglüh'n, als in der jugendlichen Brust, dem Sitze der reinsten, wärmsten Gefühle, die in dem ersten Aufwallen des geistigen Lebens so kräftig sich äußern!"

„O welchen Tag, welche Stunden haben wir heute durchlebt! — Wie können wir Ihnen, würdiger Mann!

der Sie den ersten Gedanken dieser heiligen Feyer faßten, und so thätig als gemüthvoll die Ausführung derselben leiteten; — wie können wir Ihnen, Ihr treuen Mitarbeiter an diesem wahrhaft vaterländischen Werke, heiß und herzlich genug dafür danken? Wie fühlen wir uns erhoben über unsre Jugend in diesem ehrenvollen Kreise! Wie gieng sie hier so herrlich auf die schöne Bestimmung unseres Lebens: würdige Söhne dieses Vaterlands zu werden, das sich solchen Ruhm erwarb und solche Helden erzeugte! — die Bestimmung: ihm zu leben, ihm zu sterben, wie sie, voll stolzen Hochgefühles Berner zu seyn!"

„Und nie soll das Andenken dieses Festes erlöschen in unserer Brust! Nein! solche Eindrücke, solche Stunden, solche Tage, die wir in früher Jugend erlebt, bleiben unvergeßlich, und leuchten durchs Leben bis zu des Grabes Nacht. Aber nicht uns leuchten nur, — auch erwärmen, beleben, beseelen werden sie uns! Das jugendliche Hochgefühl wird in Thatkraft übergeh'n; wird uns begleiten in's männliche Alter; wird uns immer lebendiger durchdringen für Gott und Vaterland, für Pflicht und Recht, für Alles was dem Schweizer und Berner heilig ist, daß wir würdig seyen der tapfern Ahnen! würdig Euer, ihr Väter und Freunde! würdig auch deiner, o Bern!" — —

„Höret es, ihr Geister der Helden, die ihr heute unsichtbar eure dankbaren Enkel umschwebt! Höret es, und weiht Uns alle, alle dem Vaterland! — Ein jeglicher, der diese heilige Weihe fühlt in seiner Brust, rufe mit mir: hoch lebe Bern!" — —

Jugendfeuer hatte den einfachen Vortrag gehoben. Er wirkte lebhaft auf alle Gemüther, und war den Stiftern des Festes, war der Gesammtheit der reifern Männer ein willkommenes Zeichen, wie sehr es gelungen, die Theilnahme der Jünglinge für das neu gestiftete Fest in Anspruch zu nehmen, und das Erbtheil vaterländischer Gesinnung weiter zu pflanzen auf die Nachkommenschaft.

Als auch diese Rede verklungen, und der Mittag längst vorüber war, löste vollends die Versammlung sich auf, um zu ländlicher Mahlzeit der benöthigten Freyheit zu genießen. Das Gewölk hatte während der Predigt schon zugenommen, und einzelne Regentropfen, einzelne Windstöße hatten sich als Vorboten eines Gewitters drohend eingestellt. Jetzt kündigte der Platzregen unabwendbar sich an, und jagte Festgänger, Zuschauer, Pferde, Wagen rings nach allen Seiten unter die Vordächer und in die Tennen, ja die Erstern bis in die Zimmer der zerstreuten ländlichen Wohnungen, welche gastfrey Jedem eröffnet standen.

Eine große Anzahl jedoch schlug den Weg nach einigen Häusern unten am Bromberg ein, wo durch aufgeschlagene Tische und Bänke der Platz zum Mittagessen bezeichnet war. Noch einmal stellten die Männer mit den Kranzbogen sich auf, um die Festgänger im Zuge darunter fortschreiten zu lassen. Kein freundlicherer Sammelpunkt hätte zu frohem Gelage mitten im Grünen und zum Theil unter Obstbäumen gewählt werden können. Stracks gegenüber den Tischen erhob sich der Schopf des Brombergs mit dem aufgemauerten Denkmahl, wo die Morgenfeyer zu so schönem Erfolge Statt gehabt.

Der mächtige Regenguß hemmte lang den gleichmäßigen Fortschritt des Festes. Nicht jedes Alter, nicht jede Gesundheit durfte der Nässe sich preisgeben. Also waren Viele, von den Vorboten des Gewitters erschreckt, hinab gen Laupen in das Schloß oder in das Städtchen gezogen. Ungleich mehrere hatten in den Häusern der Landleute, wohin sie zuerst nur für Augenblicke geflüchtet, so gut als möglich sich heimisch gemacht, und kramten eßlustig, da schon 2 Uhr vorüber war, den Rest ihrer Vorräthe zu gemeinschaftlicher Erquickung aus. Freundschaft, Verwandtschaft, Neugier, Zufall mischten die kleinen Tafelvereine gar mannigfaltig. Wer mit seinen Lebensmitteln des Vormittags fertig geworden, der fand allenthalben Einladung zu dem Ueberfluß Anderer. Die Flaschen giengen auf wie die Herzen. Freygebiger Austausch bot Jedem, was am meisten ihm schmeckte, während jeder zurück gab, was dem Nachbar willkommener schien. Ihrer Viele hatten darauf gerechnet, für die muntern Knaben offene Tafel zu halten, und winkten dem Unbekannten herbey wie dem Bekannten, dem Gleichgültigern wie dem Befreundeten. So viele Kreise sich gebildet, so viele Feste konnte man glauben in gemüthlicher Begehung zu seh'n. Auch das Landvolk erwachte zu reger Theilnahme; denn manchem hülfreichen Hauswirthe, manchem betagten Mütterlein ward Gesundheit zugetrunken und ein Becher der Freude gereicht.

Inzwischen behauptete die Schaar am Fuße des Brombergs, allem Unwetter zum Trotz, ihre Festeslust am lautesten, und das benachbarte Haus wimmelte

ringsum, wimmelte drinnen in den Gemächern, und wo nur Raum war, von Zügern und Zuschauern aller Art. Wohlgemuth setzte sich die Mehrheit zu Tische. Bald war ein volles Hundert der Feyernden beysammen, und die schweizerische Gastfreundlichkeit unterließ nicht, auch Engländer und Deutsche, die sich gegenwärtig fanden, zu dem Mahle herbeyzuzieh'n. Immer häufiger drängten sich aus den umgebenden Hütten wieder einzelne Theilnehmer des Festes nach diesem Mittelpunkte hinzu, und mehrten das lebhafte Gewimmel. Herr Oberst May von Büren, Herr Quartier-Aufseher Knuchel, Herr K. L. Wildbolz wurden erbeten zu Tafelmeistern, zu Vormännern im Gesang und bey der Ausbringung allgemeiner Toasts.

Den ersten brachte die Dankbarkeit auf das Andenken Rudolfs von Erlach und der siegreichen Berner bey Laupen.

Der zweyte galt den theuern Verbündeten Berns an jenem Tage des Sieges und des Ruhms.

Mit dem dritten feyerte man die edeln Männer von Freyburg, damals ehrenwerthe Feinde, seit Jahrhunderten treu verbündete Brüder und Eidgenoßen Berns.

Zum vierten ward ausgebracht, die hohe Regierung des Kantons Bern, ihr Glück, ihr Heil, ihr gesegnetes Wirken in langer Folgezeit!

Der fünfte begrüßte die ganze Burgerschaft der Stadt Bern in Eintracht und frohem, gemeinsamem Emporblüh'n.

Zum sechsten erhob man die **Stifter des Festes, die Leiter und Ordner der so schönen, alle Herzen ansprechenden Feyer.**

Musik und Gesang, ein vielfacher Jubel von allen Seiten, jetzt diese, jetzt jene, von nachbarlichen Tischgenoßen ausgerufene, liebe Gesundheit, Scherz und Lustigkeit aller Art belebten ununterbrochen den Verein. Viele Schweizerlieder von **Lavater**, und manch deutsches kernhaftes Weinlied oder Freundschaftslied erklangen. Ein Auftritt der erfreulichsten Anregung mehrte die festliche Stimmung Vieler um viel.

Durch die Führer des Zuges und durch die geschmückten Kranzträger ward unter Gesang eine Anzahl von 50 Flaschen des trefflichsten Ehrenweins zur Tafel gebracht. Mit ihm erschien ein Begleitschreiben, das sogleich von Herrn Oberst **May** entsiegelt und der überraschten Versammung mit Nachdruck vorgelesen ward.

„Der Präsident der Schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft entbietet seinen auf dem Siegesfelde bey Laupen heute versammelten verehrten Mitbürgern seinen vaterländischen Gruß.“

„Er ersucht sie, einige Flaschen eines vor der Revolution gewachsenen Weines freundschaftlich annehmen zu wollen, um von demselben dem Andenken jener Helden der Vorzeit dankbar ein Glas zu weihen, und bey'm fröhlichen Genuße dieses Labeweins — der Gottesfurcht, der Bundestreue, der Eintracht und des Muthes sich zu erinnern, denen wir unsre Freyheit und unser Glück zu verdanken haben.“

„**Fried. von Mülinen.**“

Sofort, unter vielstimmigem Zurufe Danksagender und Jauchzender, ward die Gesundheit des hohen Gebers, des Herrn Amtsschultheißen Niklaus Friederich von Mülinen, Vorstehers der geschichtforschenden Gesellschaft ausgebracht, und der geschichtforschende Verein wurde begrüßt mit eigenem Toast. Es entgieng keinem der Anwesenden, wie beziehungsvoll der Name dieser Gesellschaft eben jetzt hervorgeklungen, und wie das Standeshaupt gerade als Vorsitzer derselben sich nennen gewollt. In der Erinnerung vaterländischer Großthaten ist unserm Forschen ein unerschöpflicher Stoff, unserem Fühlen und Wollen ein nachdrücklicher Sporn gegeben: auf daß wir lernen von den Vätern, wie sie groß und stark geworden unter den Drangsalen ihrer Zeit; bis wir den Muth gewinnen, standhaft ihnen ähnlich zu seyn in aller möglichen Noth der unsrigen. Ein Lebehoch jedem, der beyträgt, solches Erkennen, solches Empfinden und Thun in der Mitte des Schweizervolkes emporzubringen! —

Noch war die Lustigkeit des Mahles, waren Gesang und Scherzreden nicht verstummt, noch tönte wiederholt die Musik, noch bewegten sich mit unermüdeter Rührigkeit die Festgänger und die Zuschauer; als der Himmel, nach wenigen Sonnenblicken, sich wieder verdunkelte, und von neuem einige Regentropfen immer häufiger und häufiger die versammelten Freudengäste bespritzten. Dieser Unbilde der Witterung gaben Viele jetzt nach, die sonst vor dem Gesammthaufen niemals heimgekehrt wären. Hier und dort fuhr ungern ein Wagen ab; hier und dort pilgerten Truppe von Fußwand-

lern halb unwillig die Bernstraße hinaus. Niemand wollte stören, und darum ward der Aufbruch lange kein allgemeiner. Auch wohl ein Flüstern von zubereiteter Ueberraschung, die den versammelten Festgängern bestimmt sey, hielt eine Menge von Harrenden auf der Tafelstätte zurück. Seit einer Stunde wenigstens hatte sich der junge Sängerchor in den Wald des Bromberges hinaufbegeben, und machte Zurüstungen, die sich weit über Erwarten verzögerten. Mit dem Beginnen eines neuen Regengußes erst kamen die Anstalten glücklich zu Ende, und festlich gekränzt traten die Jünglinge aus dem Dunkel des Forstes einen langsamen Zug an, der sich zu dem Hause begab, wo von Erlachs Schwert war niedergelegt worden, und sodann mit diesem Schmuck in der Mitte den endlich aufgebrochenen Heimzug der Gewaltsschaar wiederum treffen gieng.

Hallendes Jauchzen wallte laut durch den Forst, als die Jünglinge bey der Menge sich einfanden. Eilf Schilder, zu denen später noch ein zwölfter hinzukam, ragten, mit Eichenlaub dicht umschlungen, über die kleine Zahl der Schwertwache hoch in die Luft. Rund, auf der einen Seite mit Wappenbildern bemalt, auf der andern mit freygewählten Inschriften ausgestattet, leuchteten sie trefflich zu Gesicht, und weckten freudige Rückerinnerung an alle Genoßenschaften die der Laupenschlacht, zumal von Seite der Sieger, ehrenvoll beygewohnt.

Das Wappen Berns gieng vor, mit dem Wahlspruch: „Ein Gott, Eine Burgerschaft, Ein Bern, das

hat der Satanas nicht gern." — Dieser Reim war aus jenem Sendschreiben der alten Berner an die heutigen entlehnt, das bey der Feyer des Ostermontags den versammelten Burgern durch das Tellenbüblein überreicht worden. Zwey Schilder mit den Wappen der Metzgerzunft und der Gerberzunft von Bern hatten zur Inschrift: „Erlach hier, Metzger,!" — „Erlach hier, Gerber!" —

Auf ähnliche Weise trugen die Wappen der Pfisterzunft und der Schmiedenzunft: „Wo Erlach, hier Pfister!" — „Wo Erlach, hier Schmieden!" —

Zur Zeit der Laupenschlacht mochten erst diese vier Zünfte vorhanden, oder in kräftiger Blüthe gewesen seyn. Also waren die Zeichen nur von diesen auserwählt worden, um die Paniere der Burgerschaft vorzustellen, und ihren Gehorsam, ihr felsenfestes Zutrauen auf den Feldherrn am Tage der Gefährdung Berns, recht ansprechend Gedächtniß zu rufen.

Die Wappenschilder von Uri, Schwyz, Unterwalden erhuben sich jedes für sich. Uri mit den Worten: „Grad durch!" — Schwyz mit dem Symbolum: „Ungebeugt!" — Unterwalden mit der männlichen Rede: „Nie vor Gefahren bleich!" —

Hierauf folgten die drey andern Bundesgenoßen Berns; Oberhasli, geehrt durch den Ausruf: „Steh'n wir, den Alpen gleich!" — Niedersiebenthal, mit dem Vorsatze: „Frey oder todt!" — das

getreue Solothurn, mit dem einfachen Worte des Herzens: „Brudertreue!" —

Freyburg, als es später hinzukam, war, mit Hindeutung auf die alten Verhältniße, durch den Spruch bezeichnet: „Lieber für Euch, als gegen Euch!" —

Solche beziehungsreiche Sinnbilder des Laupenkampfs an der Spitze, — war es ein Wunder, daß die festlichen Wallfahrer ihre Lust mit erneuter Flamme hervorbrechen ließen? Noch waren ungefähr Sechszig in vollem Zuge begriffen; aber fast jeder Schritt vergrößerte die Schaar: denn so wie sie weiter eilte, drang ihr Jubel zu den nächsten der Vorangegangenen, und in jedem Herzen tönte der Wiederhall so brüderlicher Fröhlichkeit gleich einem festbannenden Zauberruf. Auch die Lieder des Tages, nun eingeübt von allen Singlustigen, verlockten oft zur Erwartung des Zuges, den die Musik wieder begleitete. Bald scheute Niemand mehr den fallenden Regen, Niemand die weichnaßen Pfade. Heldenmäßiger schien die Feyer eines Sieges durch Besiegung der zürnenden Elemente, deren Ungestüm eine Zeitlang entfesselt war.

Doch endlich gewann es das Anseh'n, als ließe der Himmel selbst sich durch so viel munteres Beharren, wieder umstimmen zur Milde; denn die Wolken lichteten sich und verträufelten. In Oberwangen harrten viele der Vorausgezogenen auf den Gesammthaufen, um sich von neuem ihm anzuschliessen. Zwey schöngeschweifte

Bogen von Blumen und Laubwerk waren auch hier von den Landleuten über die Straße hin errichtet, um den Festgängern Ehre anzuthun. Die Musik ertönte mit frischer Lebendigkeit, als die Menge der Zuhörer und der Sänger sich dergestalt mehrte.

In den Augenblicken eines Halts bey dem Gasthofe beflißen sich manche der Vorangeeilten, die später Daherkommenden freundlich zu erquicken, und kein Laut des Verdrußes unterbrach den Einklang festlicher, in allen Gemüthern nachhallender Stimmung.

Zuletzt wanderte die Gesammtheit rüstig nach Bern, ohne fürder sich aufzuhalten. Einzelne Fußgänger und Wagen, bald einholend, bald eingeholt, riefen sich herzliche Begrüßungen zu. Den Zug nicht zu durchschneiden, nahm oft ein Fuhrwerk ausbeugende Nebenstraßen, und jagte vor, damit es am Thore die Hauptschaar in vollständiger Reihe daherziehen sehe.

Während dieser Heimkehr hatte sich das Wetter allmählig wiederum hergestellt, und ließ die Stürme des Nachmittags ob der Schönheit des Abends vergessen. Vom Jura her schimmerten unumwölkt in krokusfarbener Brechung die Strahlen der freundlich hinabscheidenden Sonne. Frohlockend grüßten die Züger mit Wort und Gebärde hinaus nach dem goldenen West, und erkannten dankbar jene Himmelsheitere wieder, die so hoffnungsreich den Morgen bestrahlt, und so mild auch dem Mittag gelächelt hatte. Nie wird der süße Wahn des Menschengeschlechtes aufhören, daß der Himmel

den Erde-Festen jetzt hold sey mit erquickendem Leuchten, jetzt abgeneigt, hinter Wolken sich verbergend, um den Glauben an seinen Beyfall zu entzieh'n. Also freuten sich denn Reiter, Fußgänger, Fahrende — nicht des aufhörenden Regens, denn die muntere Laune war nie vor ihm gewichen, — sondern einzig des tröstenden Winkes und des anscheinenden Wahrzeichens aus einem höhern Gebiete, daß die Natur nicht zürne mit den festlichen Schaaren, die gelärmig aber schuldlos-froh sich in ihrem Schooße der Lebenslust hingegeben.

Bey der Salpetersiederey wurden die Züger von Hrn. König sorgfältig geordnet, und ihre Menge wuchs durch die Letzten, welche noch dort sich beygesellten, bis auf Dreyhundert an. Dem einbrechenden Abenddunkel zum Trotz war die halbe Stadt hinausgeströmt, von der glücklichen Heimkehr Zeuge zu seyn. Bewillkommungen, Fragen, Grüße von tausend Stimmen ertönten. Mancher, der am frühsten zurückgezogen, und sich umgekleidet, erschien doch mit dem Feldzeichen des rothen Schildes, als wär' er noch mitten im Festgejubel. Vielen that es weh nicht beygewohnt zu haben, da so große Fröhlichkeit der Kommenden am Schluße des Tages bewies, welche Lust der Morgen und der volle Mittag erst gewährt haben mochte.

Den Zügern war diese Begegnung aus der Stadt in hohem Grade willkommen; denn je weniger die Feyer auf ein Schaugepränge berechnet war, je weniger sie die müßige Neugier befriedigen konnte: desto rührender, ehrenvoller, dankenswerther mußte die zahlreiche Ver-

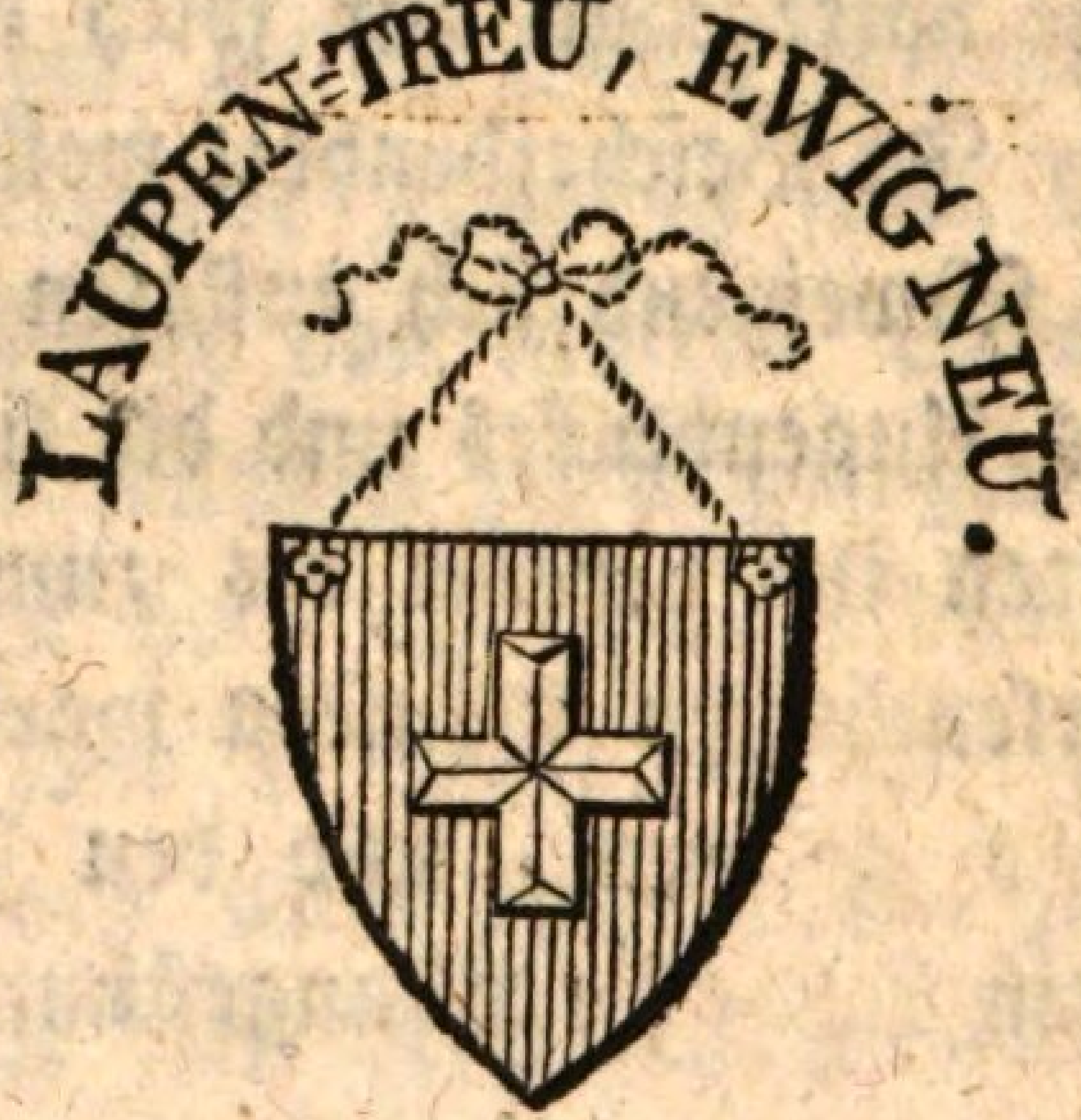
sammlung von Theilnehmenden seyn, welche so ganz ohne Verabredung oder Einladung sich herbegeben. Das Festkleid also machte nicht das Fest. Gemeinsames inniges Gefühl, wie die Hochhaltung der rühmlichen Thaten unserer Väter mit gerechtem Eifer sich wiederum geltend zeige bey den Enkeln, erfüllte jedem Bessern die Brust. Die alten Zeiten sind vorüber; doch die alten Thaten sind wo die alten Gesinnungen: — wenn wir es wollen bey uns!

Musik und Gesang verjüngten sich ob der Zuhörer-Menge, wie durch halbe Wunderkraft, und tönten ungeschwächt die Hauptgaßen der Stadt hinab. Eine Anzahl von Häusern war freywillig erleuchtet, und alle wären es gewesen, wenn der Gedanke nicht zu spät erst gekommen wäre. Nie hatte man auf solch einen feyerlichen Einzug gedacht. In Bescheidenheit wollte man den Zug vor den Thoren schweigend sich auflösen lassen; aber die Begeisterung des Augenblickes und die liebe Gewohnheit des Tages hielten ihn vereint bis zum letzten Ehrenschritt. Den erleuchteten Häusern ward in gediegenem Chor ein Bravo gerufen, und den Zunfthäusern im Vorüberzieh'n ein Lebehoch angestimmt.

An der vordern Gaße bey der Wohnung Herrn Rudolfs von Erlach wurde Halt gemacht, auf daß ihm das Schwert seines ruhmgekrönten Ahnherrn wieder zugestellt werde. Herr Gottlieb Wyß entnahm es der Hand des Freywilligen, der mitten unter den jugendlichen Schildträgern und Sängern es hergebracht. Mit herzlicher Danksagung übergab er dasselbe dem ver-

ehrten Eigenthümer, Herrn Rudolf von Erlach selbst, der es unter biedersinnigen Erwiederungen empfieng. Sofort entließ Herr König die gesammten Theilnehmer des Zuges mit einer Anrede, welche jeden zu geräuschloser Heimkehr in das Seine freundschaftlich einlud, um der bereitstehenden Volksmenge nicht Anlaß zu wildem Gelärme darzubieten. Gern und aufmerksam fügte sich ein Jeglicher dem Winke. Zum letzten Mal erhob sich Musik, und die Feyer endigte mit einstimmigem Jubelruf:

Es lebe Bern!!!



Lieder

für und auf die

Feyer der Laupenschlacht.

1.

Marschlied

für

den Festzug nach Laupen, zum Andenken der Laupenschlacht von 1339.

In der Singweise: Schön ist's unter'm freyem Himmmel ꝛc.

Auf, getreue Bernerherzen,
Auf, zu Sang und Klang und Scherzen!
Hebt ein Fest des Jubels an!
In Gedächtniß-frohen Reihen
Zieh'n wir heut — sie neu zu weihen —
Tapfrer Väter Siegesbahn!

Hier, durch Feld, durch Waldesschatten,
Durch die schön begrünten Matten,
Flog des kühnen Berns Panier.
Schritt um Schritt auf Heldenspuren
So zu wandeln in den Fluren
Freut die Seele für und für.

Laupens Veste, schwer bedränget,
Rings mit Heeresmacht umenget,
Harrte Berns voll Zuversicht.
Und sie zogen. Erlach führte
Die verwegnen Kämpfer rührte
Feindes Zahl und Rüstung nicht.

Mann bey Mann die Zunftgenoßen,
Hirt und Ritter festgeschlossen,
Wallten als ein Bruderchor.
Gottes Diener schritt zum ersten,
Mit des Christen Hort, dem Hehrsten,
Rasch den Hochgemuthen vor.

Zucht und Ordnung, Lieb' und Treue,
Des gerechten Zornes Weihe,
Doppelten die Kraft der Schaar.
Und so sproßt' aus edlem Saamen
Schweizerglück und Schweizernamen
Diesen Tag für immerdar.

O des Festes, theu'r vor allen!
Laßt ihm Preis und Ehre hallen:
Grosser Thaten Ruhmesreiz!
Ohne Laupens Tag, du Berner,
Stand dir keine Heimath ferner!
Ohne Laupen keine Schweiz!

Flügelt die beseelten Schritte,
Bald in Blutgefildes Mitte
  Hoch den Vätern Dank zu weih'n!
Was sie dort so stark verbunden,
Von den Enkeln heiß empfunden,
  Dring' ins Herz für ewig ein!

2.

Feyerlied

auf dem Schlachtfelde zu Laupen.

Nach der Sangweise und mit Benutzung des Abschiedsliedes von Lavater: Nimm, Bruder! unser Lebewohl rc. rc.

So sind wir, Brüder! denn am Ziel,
  Wohin das Herz gemahnt,
Und höher steigt der Lust Gefühl,
  Das wir so hoch geahnt.
Es war ein langer heisser Gang,
  Und war doch freudenreich.
Wir kürzten ihn mit Sing und Sang,
  Den frohen Vätern gleich.

Und daß wir ihn so friedlich all
  Vollbracht durch schönes Land,
Und daß vergnügter Hörnerschall
  Den Liedern sich verband,

Das schuf der guten Väter Kraft,
Die kühn geschritten hier.
Sie trugen Schwert und Speeresschaft,
Arglose Stäbe wir.

Tief fühlten sie des Tages Werth
Für Vaterland und Recht,
Und sah'n, im hohen Geist verklärt,
Der Enkel frey Geschlecht.
Da rann ihr Blut gedoppelt warm,
Das Herz schwang höher sich,
Und siegend schlug der Tapfern Arm
Für uns, für dich und mich.

So schau es denn mit Ehrfurcht an
Das Feld der heissen Schlacht!
Und was die Väter da gethan,
Das, Bruder, das betracht!
O dank dem Herrn auf deinem Knie,
Und sing der Helden Muth!
Sprich: ich vergöße, stark wie sie,
Für Freyheit heut mein Blut!

Vom Himmel horcht auf dein Gelübd
Der Ahnen Chor mit Lust.
Wer redlich Recht und Freyheit liebt,
Dem glüht es in der Brust.

Laß schönen Thränen jetzt den Lauf!
Und gehst du biedrer fort,
So such die bravsten Schweizer auf,
Und horch auf jedes Wort!

Ein Wort des ächten Schweizers dringt
Durch Mark und Bein hinab:
Tod dem, der andern Sinn uns bringt,
Als Gott den Ahnen gab!
Es ist der Sinn, dem Recht und Fug
Vor jedem Gute wiegt,
Der allerwärts in raschem Zug
Mit Drang und Hoffarth kriegt.

3.

Kriegslied

für schweizerische Vaterlandsvertheidiger.

Nach der Sangweise: God save the King, etc.

Rufst du, mein Vaterland? —
Sieh uns mit Herz und Hand
All dir geweiht! —
Heil, o Helvetia!
Hast noch der Söhne ja,
Wie sie dein Laupen sah,
Freudvoll zum Streit.

Da, wo der Alpen Kreis
Nicht dich zu schützen weiß,
Wall dir von Gott,
Steh'n sie den Felsen gleich,
Nie vor Gefahren bleich,
Froh noch im Todesstreich;
Schmerz ihnen Spott.

Nährst uns so mild und treu,
Hegst uns so stark und frey,
Du Hochlands Brust!
Sey denn im Feld der Noth,
Wenn dir Verderben droht,
Blut uns ein Morgenroth
Tagwerks der Lust!

Sanft, wie der Alpensee
Sturmlos am Gletscherschnee,
Webt unser Muth.
Graus tobt der See geschreckt,
Wenn ihn Gewitter deckt;
So wir zum Kampf erweckt:
Wuth wider Wuth!

Und wie Lavinen Last
Vorstürzt mit Blitzes Hast, —
Grab all umher, —
Werf' in den Alpenpfad,
Wenn der Zerstörer naht,
Rings sich Kartätschensaat:
Todtragend schwer!

Frey, und auf ewig frey!
Ruf' unser Feldgeschrey,
Hall' unser Herz!
Frey lebt, wer sterben kann,
Frey wer die Heldenbahn
Steigt als ein Tell hinan,
Nie hinterwärts.

Doch, wo der Friede lacht,
Nach der empörten Schlacht
Drangvollem Spiel,
O da, viel schöner trau'n,
Fern von der Waffen Grau'n,
Heimath, dein Glück zu bau'n,
Winkt uns das Ziel!

4.
Zum Andenken
der
Feyer auf dem Schlachtfelde
von
Laupen,
am 28ten July 1818.

Nach der Weise: Hier, wo der Freundschaft Rosenband ꝛc.

So haben wir's denn schön vollbracht
Und seelenfroh durchlebt
Das Bruder-Fest der Laupenschlacht,
Nach tausend Müh'n erstrebt! —
Laupentreu'
Ewig neu,
Was da werde, was da sey!

Chor: Laupentreu' ewig neu,
Was da werde, was da sey!

O Tag der Wonne, hochgeweiht
Im alten Kampfgefild,
Wie hast du herrlich uns erfreut
Mit süßer Eintracht Bild! —
Laupentreu' ꝛc. ꝛc.

Chor: Laupentreu' ꝛc. ꝛc.

Von Erlachs Schwert im Eichenkranz,
Rief jedes Bernerherz
Wie dort zum ernsten Todestanz,
So hier zu Glimpf und Scherz. —
Laupentreu' rc. rc.

Chor: Laupentreu' rc. rc.

Mit Jünglings-Schaaren zog der Mann
In heitern Zuges Pracht.
Für dießmal hat's das Fest gethan;
Einst thut es wieder, Schlacht. —
Laupentreu' rc. rc.

Chor: Laupentreu' rc. rc.

Der Ahnen kühngewagtem Blut,
Dem Siege klein'rer Zahl, —
Auf freyen Höh'n mit freyem Muth, —
Erhoben wir sein Mahl.
Laupentreu' rc. rc.

Chor: Laupentreu' rc. rc.

Das beßre Mahl in unsrer Brust
Stieg von sich selber auf,
Und leuchtet hehre Lebenslust
In unsrer Stunden Lauf. —
Laupentreu' rc. rc.

Chor: Laupentreu' rc. rc.

Gar manches Lied, gar manches Wort
Von Schweizer-Sinn und Kraft
Drang tief zum regen Geiste dort,
Hat männlich aufgerafft. —
Laupentreu' rc. rc.

Chor: Laupentreu' rc. rc.

So guter seelenvoller Tag
Läßt guten Klang für lang;
Und kling' er nur so laut er mag,
Der biedern Herzen Klang! —
Laupentreu' rc. rc.

Chor: Laupentreu' rc. rc.

Was wir den Vätern dort gebaut
Steht einst auch uns bereit,
Wenn wir in Noth auf Gott vertraut,
Der Sieg dem Recht verleiht. —
Laupentreu'
Ewig neu,
Was da werde, was da sey!

Chor: Laupentreu' ewig neu,
Was da werde, was da sey!

Verzeichniß
der
bürgerlichen Herren und Knaben,
welche durch ihre Unterschrift an der Feyer des Laupenfestes Theil genommen.

Bemerkung. Da die Feyer der Laupenschlacht nicht zum voraus berechnet worden auf den Druck einer Beschreibung; so hat auch das nachstehende Verzeichniß nicht können mit nöthiger Vollkommenheit abgefaßt werden. Wenn also noch zufällig, trotz vieler angewandten Mühe zu Nachfragen, einige Unrichtigkeiten übrig geblieben, und Auslassungen Statt finden; so bittet man die gütigen Leser um Verzeihung. Es war Wunsch der Verfasser, die freundschaftlichen Theilnehmer des Festes zur angenehmen Rückerinnerung mit Namen und Beruf nach Möglichkeit genau zusammen zu stellen, damit jeder Einzelne geordnet die Menge übersehe, von der er sich am Tage des Festes kaum hat alle Glieder bemerken können, deren Gegenwart oder Unterschrift ihm erfreulich gewesen wäre. Verschiedene Unterschreiber, die mit ihren Leistungen zurückgeblieben, sind als geflissentlich Abgetretene mit Absicht hier weggelassen.

Bachmann, Rudolf, Stud. Phil. Sohn des Hrn. Pfarrers von Dießbach bey Büren.

Bay, Ludwig, Fürsprech und gewesener Dragoner-Major.

{ Bay, Ludwig, Vikarius zu Bümpliz.
{ — Bernhard, Sachwalter.
(Söhne Hrn. Bauamtschreibers sel.)
— Rudolf, Stud. Phil. Hrn. Brodbecks Sohn.

{ Belmund, Bernhard, Ingenieur.
{ — Rudolf, Beckerlehrling.
(Söhne Hrn. Gleitsherrn sel. von Gümminen.)

Benteli, Christoph, Negotiant.
— Gottlieb, des Metzgers und Schaffners Sohn.

Berchtold, Rudolf, Negotiant. Vater.
{ — Karl, Negotiant.
{ — Ludwig, Schüler.
(Söhne des Obigen.)

Bizius, Fr. Bernhard, Notar. Sohn des Hrn. Gerichtsschreiber sel.
— Albert, Stud. Theol. Hrn. Pfarrers von Uzenstorf Sohn.
— Karl, Stud. Phil. Sohn des Hrn. Doktors der Medizin sel.
— Joh. Rudolf. Sohn des Hrn. Landsaßen-Almosners.

Blau, Johannes, des Müllers Sohn, Müller.

Bogdan, Emanuel, Zimmermeister.

Brugger, Jakob, Sohn, Schuhmachermeister.
— Bernhard, Hrn. Goldschmids Sohn, Negot.

Brunner, Daniel, allié Simon, Negotiant.
{ — Samuel, Doktor der Medizin.
{ — Friedr., Negot., Dragoner-Hauptmann.
(Söhne von Hrn. Brunner-Leu, Negotiant.)

Büren (von), Karl Ludwig, auf dem Seidenberg, älter, Sohn Hrn. Landvogts sel. von Lausanne, Oberst.

{ Büren (von), Gottl. Ludw.
{ —— (von), Anton Carl Ludw. Friedr.
(Des Obigen Söhne.)
—— (von), Rudolf, Oberst-Lieutenant, des Obigen Bruder.

Christen, Christian, Negotiant und Eßigfabrikant.
—— Jakob, des Obigen Bruder, Stud. Phil.

Dick, Ludwig, Sekretarius.
Dießbach (von), Ludwig, von Liebegg, vom Buchsacker.
Diwy, Bernh. Albrecht, Bildhauer.
Durheim, Karl, Hauptmann und Buchhalter, Hrn. Majors sel. älterer Sohn.
—— Karl, des Obigen Sohn, Schüler.
—— Rudolf, Brodbeck-Obmann, Hrn. Majors sel. jüngerer Sohn.

Effinger, Rudolf, von Kiesen, Herrn Rathsherrn Sohn.
Engel (von), F. H. K., Sohn Hrn. alt Landvogts von Oron.
Erlach (von), Rudolf, von Wichtrach, Rathhausammann, älterer Sohn weiland Hrn. Generals und Schultheißen zu Burgdorf.
—— (von), Carl Eman., von Gerzensee, Oberst-Lieutenant, jüngerer Sohn des Hrn. Generals und Schultheißen zu Burgdorf.
—— (von), Albrecht, von Vallamand, Sohn des Hrn. Oberst allié Bonjour sel.

Erlach (von), Robert, von Hindelbank, Artillerie-Hauptmann.

Eyen, Karl, Brodbeck, des Tischmachers Sohn.

{Fetscherin, Emanuel, Elementar-Lehrer.
— Albrecht, Hafnermeister.
(Hrn. Hafners sel. Söhne.)

Fischer, Sigmund, allié Sinner, von Reichenbach, Major.

{— Rudolf, älterer Sohn von Herrn Rathsherrn.
— Ludwig, Schüler, jüngerer Sohn von Herrn Rathsherrn.

— Ludwig, Sohn Herrn Hauptmann Fischers von Reichenbach, allié Bürki.

— Sohn, von Mür, Hauptmann.

— Karl, Sohn Herrn Hauptmanns Fischer im Eichberg, Offizier in königl. niederl. Diensten.

— Friedrich, Brodbeck.

— Friedrich, dessen Sohn, Schüler.

— Rudolf, Spengler.

{— Rudolf, Spengler.
— Daniel, Stud. der Chirurgie.
(Des Obigen Söhne.)

Flügel, Samuel, Wirth bey'm Mohren.

— Karl, Schüler, Sohn Hrn. Negotiants sel.

— Samuel, des Brodbecks sel. Sohn. S. M. C.

Frank, Fr. Stud. Phil. Sohn des Hrn. Pfarrers zu Amsoldingen.

Freudenberger, Friedr. Brodbeck, Sohn, Almosner zu Pfistern.

Fueter, Christian, Münzmeister.

{ Fueter, Karl, Apotheker.
{ —— Rudolf, Schüler.
(Hrn. Münzmeisters Söhne.)
—— Emanuel, allié Simon, Negot.
—— Emanuel, Stud. Phil., Sohn des sel. Hrn. Negotianten.
Furer, Franz, gewesener Messerschmied.
{ —— Samuel, Sekretarius.
{ —— Bernhard, Schüler.
(Des Obigen Söhne.)
—— Jakob, Stud. Theol. Sohn des Hrn. Negotianten bey Kaufleuten.
—— Franz, Sohn Hrn. Pfarrers von Rapperswyl.

{ Gatschet, Ludwig, Kanzleysubstitut.
{ —— Rudolf, Schüler.
(Söhne des Herrn Rathsherrn.)
Gaudard, Franz, Stud. Theol. des sel. Hrn. Operators im aussern Krankenhaus Sohn.
—— Friederich, Stud. Phil. Hrn. Hafners Sohn.
—— Paul, Schüler, Sohn des Hrn. Obersten zu Vivis.
Gerber, Gabriel, Sohn des Hrn. Hauptmanns und Rothgiessers sel.
Gerwer, Karl, Schüler, im Waysenhaus. Sohn des Hrn. Landschreibers zu Langnan.
Goumoens (von), Karl, Appellations-Gerichtschreiber.
Graf, Ludwig, Sohn des Hrn. Negot. uud Dragonerhauptmanns.
Graffenried (von), Rud. Emanuel, Ober-Förster.

Graffenried (von), Karl, allié Tscharner.
{ —— (von) Karl.
—— (von) Friedrich.
(Des Obigen Söhne.)
{Gruner, Anton, Hafnermeister.
—— Friedr., Stud. Phil.
(Söhne des Hrn. Pfarrers von Rüti sel.)
—— Jakob, Schüler. Sohn des Hafnermeisters sel.
Güder, Jakob, gewesener Lehens-Commissär.
{ — Karl.
— Friedrich.
(Des Obigen Söhne.)
Haag, Samuel, allié Fischer, Negotiant.
Hahn, Gabriel, gewesener Müller.
— Samuel, Doctor juris.
{ — Ludwig Eman., Notarius.
— Bernhard, angehender Negotiant.
(Herrn Amtschreibers Söhne.)
Haller, Bernh. Alb., Negotiant.
— Ludw. Alb., obrigkeitlicher Buchdrucker.
{ — Bernh. Albr. Buchdrucker.
— Franz, Stud. Phil.
(Des Obigen Söhne.)
— Karl, Hrn. Werkmeisters sel. Sohn.
Hartmann, Karl, Brodbeck.
—— Rudolf, Negotiant.
Hemmann, Franz, Brodbeck, Sohn.
Herrenschwand, Christ., Weinhändler.
Herrmann, Bernhard, Doct. Jur., gew. Statthalter.
{ —— Alexander.
—— Robert.
(Des Obigen Söhne.)

Herrmann, Jakob, alt Ohmgeldner, Hrn. Statthalters Bruder.

{ —— Joh. Jakob, Prosector.
{ —— Ludwig, Stud. Phil.

(Des Obigen Söhne.)

—— Rudolf, Brodbeck.

—— Eduard, Schüler, dessen Sohn.

{ —— Karl, Candid. Juris.
{ —— Bernhard, Brodbeck-Lehrling.

(Brüder von Hrn. Brodbeck.)

—— David, Stud. Juris, Hrn. David des Fürsprechs sel. Sohn.

{ Hug, Friederich, Bierbrauer.
{ — Samuel, Negotiant.
{ — Wilhelm, Schüler.

(Brüder, Söhne des Hrn. Samuel Hugs.)

Hunziker, Albert, Negotiant.

Jenner, Joh., Sohn von der Bächtelen, Ober-Lieutenant.

—— Eman. Fr., von Grandson.

—— Alfred, des Brodbecks sel. Sohn, Schüler im Waisenhaus.

Jenzer, Emanuel, Schneidermeister.

— Rudolf, des Metzgers Sohn, Schüler im Waisenhaus.

Jordan, Friedr., Zuckerbeck-Lehrling.

Isenschmied, Rudolf, Doktor der Med. und Chirurgie.

—— Rudolf, dessen Sohn, Schüler.

Knuchel, Rudolf, Quartier-Aufseher.

König, Niklaus, Kunstmaler, gew. Artillerie-Hauptm.

König, Friedr., dessen Sohn, Stud. Phil.
— Samuel, Flachmaler, Bruder des Hrn. Kunstmalers.
{ — Samuel, Pastetenbeck-Lehrling.
{ — Wilhelm, Schüler im Waisenhaus.
(Des Obigen Söhne.)
— Wilhelm, Sohn des Hrn. Einziehers im Spital, Schüler.
Kuenz, Friedr. Eman., Quartier-Aufseher.
—— Friederich, dessen Sohn, Brodbeck-Lehrling.
Küpfer, Rudolf, Vater, Negotiant.
— Rudolf, Hutmacher, der Jüngere.
— Emanuel, Brodbeck.
— Emanuel, dessen Sohn, Schüler.
{ — Karl Ludwig, Glasermeister.
{ — Gottlieb, Brodbeck.
(Söhne des Hrn. Pfarrers zu Signau.)
Krähenbühl, Ludwig, Schüler, Sohn des Hrn. Polizey-Sekretarius.

Langhans, G., Stud. Med., des Hrn. Schaffners zu Hettiswyl Sohn.
Lauterburg, Gottlieb, Prokurator.
—— Gottlieb, dessen Sohn, Schüler.
—— Samuel, allié Baumann, Sensal.
{ —— Bernhard.
{ —— Albert.
(Des Obigen Söhne.)
Lerber, Franz, allié James, Major.
—— Beat, allié Hartmann, Hauptmann.
(Söhne des Hrn. Landvogts von Aarwangen.)

Leu Friedr., Stud. Phil., Sohn des Hrn. Burgermeisters zu Burgdorf.

Lüthard, Ludwig, Kornaufseher.
—— Beat Rud., Negotiant.
(Brüder.)
—— Christoph, Rothgerber.

Lutstorf, Rudolf, Sachwalter.
—— Bernhard, Lehrer im Waisenhaus.
(Brüder.)

Lutz, Friedrich, Med. Doctor.
— Rudolf, Stud. Philolog.
(Brüder.)
— Rudolf, Sattlermeister.

Mäder, Daniel, Schmied.

Manuel, Karl, von Melchenbühl, gewesener Artillerie-Hauptmann.
—— Karl, dessen Sohn, Schüler.
—— Gabr. Ludw., von Chavorney, Canzley-Substitut.

Marti, Gottl. Eman., allié Henzi, Metzgermeister.

Maser, Samuel, Negotiant.

May, Friedr. Ludw. vom Prestenberg, Polizey-Direktor.
— Karl, Oberst, gewes. Oberamtsmann zu Büren.
— Gabr. Rudolf, von Allmendingen, Hauptmann.
— Abr. Rud. Eman., Stempel-Direktor.
(Brüder.)
— G. Rud., vom Baumgarten, Hauptmann.
— Gabriel.
— Friederich.
(Des Obigen Söhne.)

Meley, Emanuel, Rothgießer.
— Franz, Hutmachermeister.
Meßmer, Franz Anton, Oberst-Lieutenant.
— Rudolf, Post-Commis, Sohn des Hrn. Fürsprechs.
Meyer, Sam. Eman., Ebenist.
— Carl. Ludw., Schüler.
Morell, Abraham, Stud. Phil. Sohn des Hrn. Salz-Caßirers.
Müller, Ludwig, Metzgermeister, Hauptmann.
— Anton, Schlossermeister.
Müllinen (von), Gottfried, Dragoner-Hauptmann, Sohn Sr. Excellenz des Hrn. Amtsschultheißen der Stadt und Republik Bern.
Müßlin, G., Colonist in Amerika.

Niehans, Friederich, Müllermeister.
— Friederich, dessen Sohn, Schüler im Waisenhaus.

{ Ochs, Ludwig, Sekretarius.
{ — Karl, Kunstmaler-Zögling.
(Brüder.)
Otth, Adolf, Schüler, Hrn. Seckelschreibers Sohn.

Rätzer, Rudolf, Stud. Theol. Sohn von Hrn. Pfarrer zu Gampelen sel.
Ris, Joh. Rud., Spitalprediger.
{ — Rudolf, Stud. Phil.
{ — Albrecht, Schüler.
(Des Obigen Söhne.)
— Emanuel, Brodbeck, Sohn.
— Franz, Schlossermeister.

Ris, Friederich, Schlossermeister.
— Ludwig, Stud. Theol.
Risold, Theophil, Schüler, Sohn Sr. Hochwürden des Hrn. Dekans.
Rohr, Franz, Sohn, Weißgerber.
Rosselet, Karl, Negotiant.
— Friederich, Cand. Theol. Sohn des Hrn. Schallenhaus-Verwalters.
Rüetschi, Samuel, Negotiant.
— Samuel, Schullehrer.
Rüte (von), Rudolf, Notarius.
— Ludwig, Schreibmeister.
— Emanuel, Stud. Theol.
— Karl, Schüler.
(Söhne des Hrn. Schneidermeisters.)
Rütemeyer, Nikl. Friedrich, Cand. Theol., Sohn des Hrn. Pfarrers von Langenthal.

Schärer, Emanuel, Conrektor.
— Friedrich, Sekretarius.
— Rudolf, Stud. Philol.
(Söhne des Hrn. Professors.)
Scheurer, Joh. Ludw., Posamentierer, Quartier-Hauptmann.
— Friederich, Negotiant.
— Rudolf, Schüler.
(Des Obigen Söhne.)
— Samuel, Klaßhelfer zu Nydau.
Schnell, Eduard, Stud. Phil. Sohn des Hrn. Banquiers.
Schnyder, Friederich, Architekt, Mitglied der Stadtverwaltung.
— Friederich, Schüler, dessen Sohn.

Schuhmacher, Friederich, Schwellenmeister.
— Heinrich, Schüler, des Metzgers und Schiffleuten-Wirths Sohn.
Simon, Friedrich, Notar und Insel-Einzieher.
Sinner (von), Friederich, von Märchligen, Dragoner-Major.
{ — (von), Eduard, von Wiflisburg.
{ — (von), Ferdinand, von Wiflisburg, Hauptm. (Brüder.)
— (von), Emanuel, von der Tanne, Kirchenrath-Schreiber und Mußhafen-Schaffner.
{ — (von), Rudolf, Schüler.
{ — (von), Emanuel, Schüler. (Des Obigen Söhne.)
— (von), Karl, allié Müller, Negotiant, Bruder des Hrn. Mußhafen-Schaffners.
Sprünglin, Abrah., Negot. und Quartiermeister.
Stämpfli, Abrah., allié Wagner, Wein-Negotiant.
— Rud., Küfer, Sohn des Hrn. Sam. Küfers und Mitglieds der Stadtverwaltung.
— Karl, Schüler, Hrn. Buchdruckers sel. Sohn.
Stanz, Ludw., von Riggisberg, Sohn.
Stauffer, Friederich, Brodbeck.
Steck, August, Hrn. Appellations-Richters sel. Sohn.
— Samuel, Sohn des Hrn. Pfarrers zu Wohlen, Stud. Phil.
Steiger, Karl, von Beaulieu, Major, des Hrn. Salzkassa-Verwalters Sohn.
— Friedr., von Montricher, Hauptmann.
— Franz, von Riggisberg, Tit. Hrn. Rathsherrn Sohn.

Steiger, Rudolf, von Grandson, Hrn. Hauptmanns Sohn, Schüler.

— Eduard, Sohn des Hrn. Oberstlieutenants und gewes. Oberamtmanns zu Nydau.

— Gottl., Sohn des Gärtners, Brodbeck-Lehrling.

Sterchi, Ludwig, Stud. Phil., des Pfisters sel. Sohn.

Stettler, Bernhard, von Bipp.

— Friedr. von Kirchberg, Schüler, Sohn des Hrn. Appellations-Raths.

Stooß, Karl Ludwig, Doktor der Medizin.

{ Stuber, Rudolf, Metzger.
{ — Joh., Brodbeck.
(Brüder.)

— Karl, Negotiant, Hrn. Fürsprechs sel. Sohn.

{ Studer, Friedr., Apotheker.
{ — Gottlieb, Stud. Phil.
(Söhne des Hrn. Professors.)

— Jakob, Chirurg.

— Rudolf, Artillerie-Hauptmann, Sohn des Hrn. Hauptmanns und Wein-Negotianten.

Tavel, (von), Albert, Ober-Förster.

Thormann, Carl, von Gerzensee.

— Rudolf, Sohn des Hrn. alt Landvogts von Aarberg.

Tillier, Anton, vom Gäßli.

Tscharner, Friedr., vom Sulgenbach, des Hrn. Rathsherrn Sohn.

Tschiffeli, Carl Rud., von Wangen, Bauamt-Sekretarius.

Wäber, Niklaus, Zimmermeister, Mitglied der Stadtverwaltung.
— Christoph, Brodbeck.
{Wagner (von), Friedr., von Ortbühl, Apotheker.
{— (von), Albr., von Ortbühl, Kanzley-Substitut. (Brüder.)
— (von), Jakob Eman., Negotiant und Bauamt-Schaffner.
— (von), Emanuel, dessen Sohn.
{— Anton, Ingenieur.
{— Gabriel, Ingenieur.
(Brüder.)
— Franz, Metzger, Sohn.
Walthard, Samuel, allié Ganting, Negotiant.
— Gottieb, Stud. Phil. Sohn des gewes. Hrn. Provisors.
Walther, Ludwig, von der Lorraine, Hauptmann.
Wattenwyl (von), Rudolf, von Peterlingen, Cand. des großen Raths.
{— (von), Karl Ludwig, von Mallessert.
{— (von), Eugen, Schüler.
(Söhne des Hrn. Verhörrichters.)
— (von), Bernhard, Sohn des Hrn. von Wattenwyl, allié Lentulus.
Wild, Karl, Hrn. Chorschreibers Sohn, Schüler.
Wildbolz, Karl Ludw., von Mattstätten, Sekretarius.
— Ludwig, Färber zu Deißwyl, Vater.
{— Ludwig, allié Wagner, Färber.
{— Rudolf, Schüler.
(Des Obigen Söhne.)
Willading, Ludwig, Pastetenbeck-Lehrling.

Wyß, Joh. Rudolf, Professor der Philosophie.
— Joh. Emanuel, Kunstmaler.
— Joh. Gottl. Prokurator, Burgerschreiber.
(Söhne des Hrn. Pfarrers am Münster sel.)
— Rudolf, Lehens-Commissarius.
— Karl, Klassen-Lehrer.
(Söhne des gewes. Hrn. Doktors der Medizin ꝛc.)
— David, Rothgerber.
— Eduard, dessen Sohn.
— Friedr., Kürschner, Sohn.
— Samuel, Chirurg.
— Viktor, dessen Sohn, Buchbinder.

Wurstemberger, Karl Ludw., allié von Sinner, von Zofingen.
— Rudolf Ludwig, allié von Frisching, von Zofingen.
(Brüder.)
— Friederich, gewesener Insel-Verwalter.

Wyttenbach, Karl, Med. Doctor, Hrn. Hutmachers Sohn.
— Emanuel, Med. Doctor, jünger, Hrn. Pfarrers Sohn.
— Daniel, gewesener Verwalter, des aussern Krankenhauses, Mitglied der Stadtverwaltung.
— Hans Rudolf, dessen Sohn, Schüler.
— Friederich, Stud. Theol. Sohn des Hrn. Schaffners im Interlachenhaus.
— Emanuel, Stud. Med., Sohn des sel. Hrn. Apothekers und Verwalters des aussern Krankenhauses.

Zeender, Gottlieb, Schützenschreiber.
Zeerleder, Ludwig.
—— Friederich.
(Des Herrn Rathsherrn Söhne.)
Ziegler, Karl, Bierbrauer, Sohn.

Verbesserungen.

Seite 11 Lin. 6 von oben, statt Verabbred. lies Verabredung.
— 23 Lin. 4 von unten, statt Valamann lies Vallamand.
— 47 Lin. 10 von unten, statt Gedächtniß lies in's Gedächtniß.
— 56 Lin. 4 von oben, hinter führte muß ein Punkt steh'n.

Uebersicht

des

Ausgebens und Einnehmens

für das Laupenfest.

Sämmtliches Einnehmen.	=	Franken	844.	Bz.	6.
Sämmtliches Ausgeben.	=	—	787.	—	4.
	Rest	Fr.	57.	Bz.	2.

Dieser Rest wurde verwendet, um vorstehende Beschreibung mit einem Kupfer und einer Vignette zu schmücken, und dieselbe den Theilnehmern des Festes um einen billigern Preis erlassen zu können.

Quittungen

für die Verwendung der nach der Predigt auf dem Schlachtfelde von Laupen gesammelten Steuer.

Ends Unterzeichneter bescheint andurch Namens der Vorgesetzten der Stadtgemeinde Laupen, daß er durch Herrn Passamenter Scheurer den von der Tit. Direktion des Laupenfestes beschlossenen, und von der daherigen Tit. Generalversammlung gütigst genehmigten Steuer-Betrag von

Crn. 25. zu Handen der Armen der hiesigen Stadtgemeine und zur zweckmäßigen Vertheilung unter dieselben richtig und dankbarst empfangen habe.

Laupen, den 19. November 1818.

Jak. Dan. Baumann.
Pfarrer.

Unter herzlichster Dankbezeugung im Namen der hiesigen Armen bescheinige anmit den richtigen Empfang der mir zu Handen derselben unter dem 29ten Wintermonat 1818. durch Herrn Benteli als Seckelmeister des Laupenfestes zugesandten Steuer von Cronen fünf und zwanzig, Btz. 3. Kr. 2. und verspreche dieselbe auf eine zweckmäßige, den Absichten der edeln Geber entsprechende, Weise zu verwenden.

Neuenegg, den 11. Dezember 1818.

Gruner, Pfarrer.

Den 7ten September 1818. von Herrn Negotiant Benteli, als Seckelmeister der Direktion des Laupenzuges, zum Vertheilen an Brandbeschädigte an der Matte, von der am Laupenfest eingegangenen Steuer, die Summe der Liv. 36. Btz. 4 Kr. 2. richtig empfangen zu haben, bescheint

Knuchel,
als Mitglied obiger Direktion.

Crn. 25. zu Handen der Armen der hiesigen Stadtgemeine und zur zweckmäßigen Vertheilung unter dieselben richtig und dankbarst empfangen habe.

Laupen, den 19. November 1818.

Jak. Dan. Baumann.
Pfarrer.

Unter herzlichster Dankbezeugung im Namen der hiesigen Armen bescheinige anmit den richtigen Empfang der mir zu Handen derselben unter dem 29ten Wintermonat 1818. durch Herrn Benteli als Seckelmeister des Laupenfestes zugesandten Steuer von Cronen fünf und zwanzig, Bz. 3. Kr. 2. und verspreche dieselbe auf eine zweckmäßige, den Absichten der edeln Geber entsprechende, Weise zu verwenden.

Neuenegg, den 11. Dezember 1818.

Gruner, Pfarrer.

Den 7ten September 1818. von Herrn Negotiant Benteli, als Seckelmeister der Direktion des Laupenzuges, zum Vertheilen an Brandbeschädigte an der Matte, von der am Laupenfest eingegangenen Steuer, die Summe der Liv. 36. Bz. 4 Kr. 2. richtig empfangen zu haben, bescheint

Knuchel,
als Mitglied obiger Direktion.

Crn. 25. zu Handen der Armen der hiesigen Stadtgemeine und zur zweckmäßigen Vertheilung unter dieselben richtig und dankbarst empfangen habe.

Laupen, den 19. November 1818.

Jak. Dan. Baumann.
Pfarrer.

Unter herzlichster Dankbezeugung im Namen der hiesigen Armen bescheinige anmit den richtigen Empfang der mir zu Handen derselben unter dem 29ten Wintermonat 1818. durch Herrn Benteli als Seckelmeister des Laupenfestes zugesandten Steuer von Cronen fünf und zwanzig, Bz. 3. Kr. 2. und verspreche dieselbe auf eine zweckmäßige, den Absichten der edeln Geber entsprechende, Weise zu verwenden.

Neuenegg, den 11. Dezember 1818.

Gruner, Pfarrer.

Den 7ten September 1818. von Herrn Negotiant Benteli, als Seckelmeister der Direktion des Laupenzuges, zum Vertheilen an Brandbeschädigte an der Matte, von der am Laupenfest eingegangenen Steuer, die Summe der Liv. 36. Bz. 4 Kr. 2. richtig empfangen zu haben, bescheint

Knuchel,
als Mitglied obiger Direktion.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Feyer der Laupenschlacht gehalten den 28ten Juny 1818

Bern 1819

Helv. 450#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10453798-0